Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.

HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Freitag, 20. September 1935 | Nr. 220

Kein Tag ohne Verhaftung

loyaler Henlein-Jünger

Auch in Sternberg ein SdP-Mann verhaftet

In den letzten Tagen wurden auch in Sternberg durch Gendarmen eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, die zur Verhaftung eines bekannten SdP-Mannes und früheren Nationalsozialisten führten, dessen Name im Interesse der Untersuchung noch verschwiegen wird. Er wurde sofort in die Haft des Kreisgerichtes Olmütz eingeliefert.

Weitere Hausdurchsuchungen wurden in der Altvater-Buchhandlung Schmidt, sowie in der Wohnung des Geschäftsinhabers, weiters bei dem Buchbinder Eduard Schücker und einem gewissen Karl Hekerle durchgeführt. Beim Buchbinder Schücker soll verbotene nationalistische Literatur beschlagnahmt worden sein.

Karl Hekerle zählt zu den Gründern der Sternberger SdP. Alle anderen gehören gleichfalls dieser Partei an und sind als frühere Nationalsozialisten bekannt. Ueber das Ergebnis der Hausdurchsuchungen und die Gründe, die dazu geführt haben, konnten bisher nähere Einzelheiten nicht festgestellt werden.

Die ostpreußischen Kurse — bewußte Auslandspropaganda

Im Zusammenhang mit den kürzlich gemeldeten Verhaftungen von SdP-Leuten wegen Teilnahme an nationalsozialistischen Schulungskursen in Ostpreußen ist folgende Meldung aus Riga wichtig, die zeigt, daß es sich hier um eine planmäßige Aktion zur Beeinflussung des gesamten Auslandsdeutschtums im nationalsozialistischen Sinne handelt:

Fünf Deutsche lettischen Ursprunges, Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen, wurden zu Kerkerstrafen von acht bis zwölf Monaten verurteilt, weil sie junge Leute von der deutschen Minderheit in Lettland zu den nationalsozialistischen Propagandakursen für die Auslandsdeutschen nach Königsberg in Ostpreußen geschickt hatten.

Die Henleinpartei wird jetzt wohl oder übel Rede und Antwort stehen müssen, was ihr Klubsekretär und ihre Anhänger bei diesen Schulungskursen zu suchen hatten. Die Herrschaften verfolgen ja die kleinste Andeutung, daß sie in Verbindung mit offiziellen Stellen des Dritten Reiches stehen könnten, sofort mit gerichtlichen Schritten. Im Falle Ing. Appelt werden sie jetzt allerhand aufzuklären haben!

Streikgefahr in Oberschlesien

Die Bergarbeiter fordern den Achtstundentag

Kattowitz. Die oberschlesischen Bergarbeiterorganisationen haben bereits vor längerer Zeit eine Aktion zwecks Verkürzung der Arbeitszeit in der Kohlenindustrie auf acht Stunden täglich aufgenommen. In einer in Kattowitz stattgefundenen Konferenz lehnten die Arbeitgeber diese Forderung der Arbeiterschaft ab.

Die Delegierten der Bergarbeiterorganisationen haben daraufhin den Beschluß gefaßt, für nächsten Sonntag nach Kattowitz eine Betriebsrätekonferenz von Polnisch-Oberschlesien einzuberufen, und dieser den Beschluß auf Proklamierung eines allgemeinen Streiks in der Berg- und Hüttenindustrie zu unterbreiten. Falls die Industriellen weiterhin eine unnachgiebige Haltung einnehmen sollten, werden mit allen anderen Arbeiterorganisationen Verhandlungen zwecks Proklamierung des Generalstreiks eingeleitet werden.

Mussolini verzichtet auf Ratschläge

Aloisis Romreise abgelehnt

Genf. (Havas.) In Völkerbundkreisen hat die Nachricht große Beunruhigung hervorgerufen, daß der italienische Delegierte Aloisi keine Weisung erhielt, sich zu Beratungen mit Mussolini nach Rom zu begeben. Es verlautet sogar, daß Ministerpräsident Mussolini Baron Aloisi telephonisch direkt gesagt habe, er brauche keine Ratschläge.

Einige Mitglieder des Fünferausschusses des Völkerbundrates hatten darauf gedrängt, daß Baron Aloisi Mussolini die Einzelheiten der Lage Italiens in Genf darlege und ihn zur Nachgiebigkeit veranlasse, zu der Mussolini, wie auch aus seinem jüngsten Interview hervorgeht, offenbar nicht bereit ist.

Die diplomatischen Kreise in Genf befassen sich bereits mit der Erwägung, wie es verhindert werden könnte, daß die wahrscheinliche Aufnahme der Feindseligkeiten in Afrika infolge eventueller englischer Sanktionen allzu ernste Erschütterungen in Europa zur Folge habe.

„Lächerliche Vorschläge"

Der Pariser „Matin" bringt eine Erklärung zum Abdruck, welche Mussolini dem Korrespondenten des „Daily Mail" über die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses machte.

Die Vorschläge, erklärte Mussolini, sind nicht nur unannehmbar, sondern geradezu lächerlich. Der Völkerbundausschuß glaubt vielleicht, daß ich ein Sammler von Wüsten bin. Der Kreis Danakil, welchen der Fünferausschuß Italien anbietet, habe ein Flächenausmaß von 110.000 Quadratmeilen, und in diesem Gebiete wohnen nur 62.000 Menschen. Das Danakil-Land liege 260 Meter unter der Meeresoberfläche und ist ganz mit Salz bedeckt, so daß man dort nicht leben könne. Das zweite Land, welches der Fünferausschuß Italien anbietet, Ogaden, ist eine Steinwüste.

Zunächst nur wirtschaftliche Sanktionen

Paris. Der Londoner Berichterstatter der „Information Financière" meldet, an britischen amtlichen Stellen habe die Nachricht große Ueberraschung ausgelöst, wonach im Falle eines Einmarsches Italiens in Abessinien Großbritannien sofort militärische Sanktionen gegen Italien ergreifen würde. England beharre auf der Respektierung des Völkerbundpaktes und werde nach der Prozedur des Völkerbundes vorgehen, aber keineswegs allein und auf eigene Faust. Die einzigen Sanktionen, an die in London gedacht werde, seien Sanktionen wirtschaftlicher und finanzieller Art. Großbritannien würde sie im vollen Einvernehmen mit Genf ergreifen. Die Entsendung von Kriegsschiffen ins Mittelmeer dürfe nicht als eine Vorbereitung Englands zu militärischen Sanktionen aufgefaßt werden.

Der Negus hält den Krieg für unausweichlich

Der Berichterstatter des „News Chronicle" in Addis Abeba schreibt, die Ueberzeugung des Negus und auch seiner Berater sei die, daß der Krieg unausweichlich und bloß eine Frage von nur mehr einigen Stunden oder Wochen sei. Der Kaiser setzt alle seine Hoffnungen darauf, daß das Embargo, das heißt das u. a. auch von England erlassene Verbot der Waffenausfuhr nach Abessinien, noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten aufgehoben werden wird. Ferner müßten in Europa Abessinien Kredite eingeräumt werden.

Bedrohung des Suez-Kanals?

Italienische Truppenkonzentrationen in Libyen

London. Mit großer Aufmerksamkeit werden von der hiesigen Presse die Meldungen über die Verstärkung der italienischen Besatzung in Libyen verfolgt. „Daily Telegraph" schätzt die Stärke der italienischen Abteilungen in Tripolis auf 70.000 Mann und 375 Flugzeuge.

Italienischerseits wird diese Truppenkonzentration in bedrohlicher Nähe Aegyptens mit der Möglichkeit von Aufständen der Senussi begründet.

Reuter läßt sich jedoch aus Rom melden, daß ein weiterer Grund darin liege, daß Italien auf die britischen Flottenkonzentrationen im Mittelmeer mit dem Hinweis darauf antworten wolle, daß von Lybien aus ein Handstreich gegen den Suezkanal durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liege. Im Falle von englisch-italienischen Feindseligkeiten würde eine starke Streitmacht, die aus der Cyrenaica nach Osten in der Richtung gegen den Suezkanal vorstoßen würde, eine der wichtigsten Verbindungslinien des Britischen Reiches bedrohen. In Rom glaube man, daß schon die bloße Gefahr einer solchen Aktion „eine heilsame Wirkung auf Staatsmänner haben müsse, die gegenwärtig an Sanktionen gegen Italien dächten".

Die Staatskrüppel werden neuerlich gemustert

Rom. Alle in den Jahren 1911 bis 1914 geborenen Männer, die auf Grund eines ärztlichen Gutachtens vom Militärdienst befreit wurden, sollen einer neuerlichen Musterung unterzogen werden. Diese Verfügung wird allmählich auch auf alle früheren Assentklassen, beginnend mit dem Jahrgange 1901, ausgedehnt werden.

Luftmanöver über Malta

London. Ueber Malta haben in der Nacht zum Donnerstag die angekündigten großen Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeugmutterschiff „Courageous" griff die Insel an. Starke Scheinwerfer suchten den Himmel nach den feindlichen Flugzeugen ab.

Generalmajor Andrew McCullock, Befehlshaber der 52. Division, reist am Freitag von England ab, um den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Malta zu übernehmen. Er ist 59 Jahre alt und im Burenkrieg und im Weltkrieg ausgezeichnet worden.

Im Mittelmeer weilen gegenwärtig nach den „Times" an britischen Kriegsschiffen sechs Großkampfschiffe, elf Kreuzer und ungefähr 45 Zerstörer. Gegenwärtig liegen davon in Gibraltar zwei Großkampfschiffe und vier Kreuzer, in Alexandria zwei Großkampfschiffe und drei Kreuzer, in Port Said zwei Großkampfschiffe und ein Kreuzer, bei der Oelstation von Haifa drei Kreuzer.

Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wird das dort am Mittwoch, beziehungsweise Dienstag eingetroffene Geschwader der englischen Heimatflotte für unbestimmte Zeit in Gibraltar bleiben.

Der Bevölkerung von Gibraltar wurde amtlicherseits bekanntgegeben, daß „Umstände eintreten können", welche am Abend das Erlöschen aller Lichter notwendig machen würden.

Die Verstärkung der englischen Truppen in Aegypten wird ununterbrochen fortgesetzt. In London wurde ein Husarenregiment eingeschifft, das nach Alexandrien dirigiert wird. Das erste schottische Garderegiment wird Anfang Oktober England verlassen.

Nach den Festen

Nürnberger Rhetorik und deutsche Wirklichkeit

Es war nicht nötig, den Beifallslärm im Rundfunk zu hören, um zu wissen, daß Hitler in Deutschland immer noch gläubige Anhänger hat. Ein zuverlässiges Bild von der Stärke dieses Anhangs gibt aber weder die Größe des Lärms noch die Länge der Demonstrationszüge. Die große Masse des deutschen Volkes blieb teilnahmslos. Eine tiefe Wirkung kann der Nürnberger Parteitag nebst seinem Reichstagsanhängsel auf sie schon deshalb nicht haben, weil die dort gehaltenen Reden meist gar nicht gehört oder gelesen wurden. Die Unruhe, die das Volk erfüllt, die Erregung über die steigenden Lebensmittelpreise, das Bewußtsein der politischen und sozialen Rechtlosigkeit, die Sorge um die Zukunft werden darum nach diesem Parteitag weder stärker noch schwächer sein. Unbeeinflußt von ihm setzt sich der Schmelzprozeß, dem die Massengrundlage des Systems unterworfen ist, weiter fort.

War also der Nürnberger Parteitag für das Verhältnis zwischen dem System und den Massen bedeutungslos, so war er das keineswegs für die Auseinandersetzungen innerhalb des Systems selbst. Um diese Auseinandersetzungen zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß die Regierung Hitler vor zwei Jahren und acht Monaten als eine nationalsozialistisch-deutschnationale Koalitionsregierung ins Leben getreten ist und sich seitdem zu einer nationalsozialistischen Diktaturregierung entwickelt hat. Auf dem Wege dieser Entwicklung liegen der Reichstagsbrand, der Sturz Hugenbergs, der Kameradenmord vom 30. Juni 1934, die Auflösung des Stahlhelms, das gefälschte Hindenburgtestament und ähnliche Beweise von Treu und Redlichkeit. Die deutschnationale Partei wurde genau so vernichtet wie die anderen Parteien. Es blieb aber in ihrer Konsistenz unverändert die Herrenschicht der hohen Offiziere und Bürokraten, die Bankiers und die Industriellen, von denen nur ein winziger Bruchteil zu den Nationalsozialisten, die große Mehrheit aber zu den Deutschnationalen steht. Die nationalsozialistische Partei ist eine Partei der kleinen Leute, aber die nationalsozialistische Parteidiktatur ist eine Diktatur der großen Herren. An diesem inneren Widerspruch krankt das ganze System, mit ihm haben sich auch die Führer auf dem Parteitag herumgequält. Im ganzen stellt der Parteitag einen Versuch dar, die kleinen Leute zu beschwichtigen und sie mit der Diktatur der großen Herren auszusöhnen.

Darum mußte Hitler durch sein ganzes Auftreten daran erinnern, daß er nicht nur Alleinherrscher und Gesetzgeber, sondern auch ein alter Bandenführer ist. Diese Erinnerung ist geeignet, die kleinen Leute zu beruhigen und die großen Herren, soweit dies nötig, ein wenig einzuschüchtern. Die großen Herren bekommen alles, was sie brauchen. Für den Verlust der kaiserlichen Fahne werden sie durch Profit- und Beförderungsmöglichkeiten reichlich entschädigt. Sollten sie aber übermütig werden und nach der Krone des „Führers" greifen, so gibt es immer noch Erschießungen auf der Flucht. Auf der anderen Seite braucht man aber ein Objekt, an dem die kleinen Leute ihre niedrigsten Instinkte befriedigen können. Zu diesem Zweck hat man in Deutschland die Juden.

Die Partei hat einen radikalen Flügel, dessen Radikalismus sich im Judenkrawall austobt, und einen gemäßigten, dessen Freude am Judenkrawall durch die Angst vor der Auslandswirkung getrübt wird. Zwischen den beiden Flügeln hat der Führer entschieden, indem er die Judenhatze in Gesetzesform gegossen und dann seine Anhänger zur Gesetzlichkeit ermahnt hat. Aber auch diese Ermahnung ist nur hypothetischer Natur: wenn die „formale Bürokratie" im gesetzmäßigen Judenschinden keine Höchstleistungen aufzuweisen hat, sollen die Pogrombanden wieder losgelassen werden.

So muß im Lande des „Ersatzes" die Judenhetze in ihren beiden Formen als „Ersatz" dienen für die „Brechung der Zinsknechtschaft", für die „Enteignung der Bank- und Börsenfürsten" und viele andere schöne Dinge, die im nationalsozialistischen Programm stehen. Die Bourgeoisie wirft ihre jüdischen Klassengenossen unbedenklich dem rasenden Mob zur Beute hin, damit hält sie sich ihn vom Leibe, und außerdem verringert sich die

Konkurrenz. Der Mob aber heult Beifall, wenn Göring als Hauptinhalt eines neuen Gesetzes zur „inneren Befreiung des deutschen Volkes" verkündet, daß Juden nur noch Dienstmädchen halten dürfen, die über 45 Jahre alt sind.

Es ist auffällig, daß dieses merkwürdige „Gesetz", dessen Roheit nur durch seine Albernheit übertroffen wird, vom Reichstag apportiert werden mußte. Seit Hitler das Recht der Gesetzgebung auf sein Kabinett übertragen ließ, war das militärisch befohlene Aufstehen im Nürnberger Kulturvereinshaus der erste Akt einer sozusagen „parlamentarischen" Gesetzgebung. Hitler kann allen Einwendungen, denen er im Kabinett begegnen könnte, entgehen, indem er den Reichstag zur einstimmigen Annahme seiner Vorschläge kommandiert.

In seiner Schlußansprache hat er mit auffallender Schärfe hervorgehoben, daß er als Parteiführer zugleich Oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist, und daß demzufolge das Heer unter dem Kommando der Partei steht. Allzulieblich werden diese Radomontaden den Reichswehrgeneralen nicht in den Ohren geklungen haben! Am 30. Jänner 1933 hatte Blomberg als Wehrminister der neuernannten Hitlerregierung einen Tagesbefehl erlassen des Inhalts, daß die Reichswehr unbedingt an ihrem überparteiischen Charakter festhalte — und nun soll sie einer Partei untergeordnet sein? Nicht ohne Nachdenklichkeit mögen die Generale die hohle Deklamation des „Führers" gehört haben: „Die Partei bringt dem Heere das Volk." Ja, wenn das Volk nicht mehr mit der Partei geht, was ist dann noch die Partei für das Heer?

Zwei Erscheinungen charakterisierten die Entwicklung vor dem Parteitag: das Zusammenschmelzen der Massenbasis, auf der das System beruht, und das Wachsen der Spannungen an seinen Spitzen. Daß der erste dieser beiden Prozesse durch die Nürnberger Tagung nicht aufgehalten wird, ist schon gesagt worden, ob es gelungen ist, den zweiten zu mildern, muß die Zukunft lehren. Aber wie immer man über das denkt, was in Deutschland zunächst kommt, auf keinem Fall wird dabei der Arbeiterbewegung in Deutschland etwas geschenkt werden. Schritt für Schritt auf blutiger gefahrvoller Bahn und unter namenlosen Opfern wird sie sich nach ihrem furchtbaren Sturz den neuen Aufstieg erkämpfen müssen.

Friedrich Stampfer.

Hinter den Kulissen der „Volksgemeinschaft"

Wer nicht kuscht — fliegt / Wie sich Dr. Brand unbequemer Kritiker erledigt

Man lese folgende „Sondermitteilung", die von der Leitung der SdP an alle ihre Parteistellen gesendet wurde:

Werte Kameraden!

Die „Rumburger Zeitung" hat sich abermals offen in die **Front der uns gegnerischen Zeitungen** gestellt.

In ihrer Ausgabe vom 13. August 1935 veröffentlicht sie eine Bemerkung zu einer Zuschrift Dr. Walter Brands und zur Erklärung des aus der SdP ausgeschlossenen Herrn Dr. Robert Goldberg, die sowohl gegen Dr. Walter Brand, als auch gegen das oberste Ehrenschiedsgericht der Bewegung, wie indirekt gegen die gesamte Sudetendeutsche Partei Stellung nimmt. In ihrer Schreibweise kommt das Bestreben zum Ausdruck, nach bekannten Beispielen Uneinigkeit in unsere Bewegung zu tragen.

Auf das entschiedenste müssen die Verdächtigungen gegen das oberste Ehrenschiedsgericht zurückgewiesen werden, das in einem ordnungsgemäßen Verfahren seine Entscheidung gefällt hat. Es ist bezeichnend für die Anmaßung und die Tendenz der „Rumburger Zeitung", wenn sie sogar Entscheidungen des obersten Ehrengerichtes der größten sudetendeutschen Partei angreift, um sich die Mittel für ihre Zersetzungsarbeit zu beschaffen.

Die politische Tätigkeit Dr. Walter Brands als „bedenklich für Einheit und Zukunft des Sudetendeutschtums" zu bezeichnen, ist ein Angriff nicht nur gegen unseren Kameraden persönlich, sondern gegen die gesamte Bewegung und unmittelbar gegen Konrad Henlein, der sich Dr. Walter Brand zu einem seiner ersten und engsten Mitarbeiter erwählte.

Ueber Dr. Robert Goldberg hat das oberste Ehrengericht bereits entschieden.

Durch den Versuch der „Rumburger Zeitung", sich die Stellung eines politischen Sittenrichters in der sudetendeutschen Politik anzumaßen, **stellt auch diese sich außerhalb der Volksgemeinschaft.**

Wir wollen jedoch ein für allemal feststellen, daß es weder marxistischen und tschechischen Hintermännern, noch gewissen „völkischen" Intriganten gelingen wird, die echte Kampf- und Arbeitsgemeinschaft von Führung und Gefolgschaft der Sudetendeutschen Partei auch nur im geringsten zu erschüttern.

Wie, die „Rumburger Zeitung" des Intrigantentums, der Zersetzungsarbeit, des Ueberlaufens in die Front der gegnerischen Zeitungen und der Anmaßung beschuldigt? Wie, die Getreue, die noch bei den Wahlen begeistert und eifrig den Henlein-Humbug mitmachte und in den vordersten Reihen des journalistischen Heerbannes stritt — ausgestoßen aus der „Volksgemeinschaft", beschimpft, verfemt, mit dem großen Banne belegt?!...

Ihr Verbrechen ist allerdings groß: sie hat den sudetendeutschen Gottsöbersten, Dr. Walter Brand, — Henlein selber ist ja nur die Paradefigur, die als „Führer" der Masse zur Anbetung hingestellt wird — gekränkt und dafür wird sie nun aus der „Volksgemeinschaft" hinausgeworfen, was mit der wirtschaftlichen Schädigung gleichbedeutend ist.

Die Maßregelung steht im Zusammenhang mit einem vom „Ehrengericht" der Henleinpartei gegen den aus der früheren nationalsozialistischen Partei zur SdP gekommenen Dr. Robert Goldberg. Dieser hatte über den Spiritus rector der SdP, den Herrn Dr. Walter Brand, verschiedenes erzählt, was diesen veranlaßte, ihn vor ein „Ehrengericht" zu zitieren. Ein Ehrengericht, das dem Hauptmacher der SdP Unrecht geben würde, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Dr. Goldberg wurde prompt verurteilt, die von ihm erhobenen Beschuldigungen blieben im Dunkel, doch ganz geduldig nahm Dr. Goldberg den Schiedsspruch nicht hin, er veröffentlichte vielmehr in der „Rumburger Zeitung" eine Erklärung, in welcher er es „als bedenklich für Einheit und Zukunft des Sudetendeutschtums" bezeichnete, daß Dr. Brand in der SdP die entscheidende Rolle spielt. Daraufhin erfolgte ein Anschnauzer der „Rumburger Zeitung" durch Dr. Brand, weil sie sich unterstanden hatte, die Erklärung Dr. Goldbergs abzudrucken, was wieder zu einer gepfefferten Antwort der „R. Z." Anlaß war.

Die nächste Etappe war die oben abgedruckte „Sondermitteilung", die Dr. Brand, um Rache zu nehmen, bei der Parteileitung durchgesetzt hatte und von der die „R. Z." schreibt, sie hätte sie zuerst für eine Fälschung gehalten, da es ihr unbegreiflich erschien, daß ein „völkisches" Blatt geächtet werden könnte, weil es an einer einzelnen Person Kritik geübt hatte. Die „R. Z." wollte Klarheit haben:

„So war es bisher guter Brauch unter ehrenhaften Männern und so wollen wir es halten. Wir tun es nicht ohne Not. Wir haben die Hauptleitung der SdP aufgefordert, das Schriftstück zu widerrufen und zurückzuziehen und eine Erklärung in der „Rundschau" abzugegen, die uns Gerechtigkeit widerfahren läßt und die Hauptleitung in keiner Weise bloßstellt. Wir erhielten nicht einmal eine Antwort."

Ueber die Behauptungen der „Sondermitteilung" aber schreibt die „Rumburger Zeitung" u. a. dieses:

„Wir haben in dem vorliegenden Fall einem Landsmann, dessen unbescholtener Name durch die Art der Veröffentlichung seines Ausschlusses aus der SdP schwer verunglimpft wurde, die Gelegenheit gegeben, sein Wort dazu zu sagen. Die Antwort des Herrn Dr. Brand, der in der Erklärung des Dr. Goldberg angegriffen wurde, war ein doppelzündiger Angriff auf uns. — einmal so und höflich an uns, und einmal anders und beleidigend in der „Rundschau". Dagegen setzen wir uns zur Wehr und schon damals haben wir die Bezichtigung der gegnerischen Einstellung zur SdP als zu dem Zweck gemacht bezeichnet, uns bei den national gesinnten Sudetendeutschen zu verleumden. Man hat sich auch jetzt nicht bemüßigt gefühlt, den Vorwurf der Verleumdung mit stichhältigen Beweisen zu widerlegen, sondern begnügt sich, die Behauptungen zu wiederholen.

Da es uns widerwärtig ist, genug Bekanntes und oft Gesagtes uns zum Lobe auszukramen und zu wiederholen, gar aus Anlaß einer hinterhältigen, niedrigen Ehrabschneiderei, so erklären wir hier ein für allemal:

Wenn es gelingt, uns trotz unseres jahrelangen Kampfes gegen Parteigeist und Zersplitterung im Sudetendeutschtum einen Aufsatz, eine Bemerkung, eine Stellungnahme nachzuweisen, die sich gegen die Einigungsbestrebungen der Sudetendeutschen und gegen die SHF, jetzt SdP, vollzogene Sammlung der überwiegenden Anzahl der Sudetendeutschen richtet, der möge es tun. Wer es nicht kann und trotzdem von einer von uns geleisteten „Zersetzungsarbeit" spricht oder uns eine Gegnerschaft gegen die Einigung der Sudetendeutschen andichtet, ist ein Verleumder.

Gegen Ausdrücke, wie „völkische Intriganten" wehren wir uns nicht. Sie treffen uns nicht, denn sie sind zu dumm."

„Doppelzündigkeit", „Verleumdung", „niedrige Ehrabschneiderei" — für eine Volksgemeinschaft, an der ja die „Rumburger Zeitung" doch mitgearbeitet hat, ist das schon allerhand. Aber das ist noch nicht alles, die Abrechnung geht wie folgt weiter:

„Damit wird die Unverfrorenheit offensichtlich, mit der man unter Zuhilfenahme eines logisch schäbigen Kettenschlusses den von Dr. Brand auf uns geführten Angriff zu einem Angriff von uns auf die „gesamte Bewegung und unmittelbar gegen Konrad Henlein selbst" umbiegt. Sich auf einmal hinter den Namen Konrad Henleins zu verkriechen oder ihn schützend vorzuschieben, weil sich Herr Dr. Brand anscheinend scheut, selbst für seine Sache einzustehen, ist alles andere als tapfer und wirklich eine Schiebung übelster Art.

Man tat das vermutlich aus zwei Gründen: erstens, weil man sich besondere Wirkung davon versprach, und zweitens, weil man sich dachte, die Sache bliebe hübsch in einem geschlossenen Kreise und käme nicht an die breite Oeffentlichkeit. Nur so können wir uns auch den unverschämten Schluß des vorletzten Absatzes erklären, in dem die „Rumburger Zeitung" außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt wird...

....Aber schließlich überwog der Abscheu vor der Art, mit der im Dunkeln gegen uns und unsere Arbeit gehetzt wird, wie man uns mit haltlosen Verdächtigungen besudeln und unsere völkische Ehre schänden will, indem man uns ächtet, aus der Volksgemeinschaft ausschließt. Wir aber sollten nichts davon erfahren, damit wir uns nicht zur Wehr setzen können. Man hatte nicht den politischen und journalistischen Anstand und nicht die Geradheit, uns das ins Gesicht zu sagen, was man einer „Sondermitteilung" für die leitenden Parteistellen anvertraute, sondern brachte nur den traurigen Mut auf, aus dem Hinterhalt den Pfeil nach unserem Rücken abzuschnellen."

Es wäre verlockend, im Wortlaut noch mehr von der Antwort der „R. Z." abzudrucken, aber es sei mit der Feststellung genug getan, daß der „R. Z." die Zusendung der Henleinschen Pressebriefe eingestellt wurde und daß sie sagt, man habe die Absicht, das Blatt aus Konkurrenzgründen umzubringen und zwar mit Rücksicht auf das am 1. Oktober erscheinende Henleinsche neue Tagblatt. Nur die kraftvolle Warnung, die die „R. Z." zum Schlusse an die Urheber der „Sondermitteilung" richtet, sei noch hergesetzt:

Er möge es sich doppelt überlegen, wenn er dabei, den Begriff der „Volksgemeinschaft" im Munde führend, sein Ziel, da er es auf sachlichem Wege nicht erreichen kann, mittels **Unwahrheiten, Verleumdungen, Verdrehungen und Verhetzungen** ansteuert: der Knüppel, den er den Volksgenossen zwischen die Beine schleudern will, kann sich leicht in einen Bumerang verwandeln, der ihm den **eigenen Schädel einschlägt,** möge sich der **saubere Heckenschütze** auch noch so vorsichtig und hinterlistig in ein vermeintlich schützendes Dickicht verstecken."

Wenn man angesichts dieser „völkischen" Auseinandersetzung einen Wunsch hat, so ist es der, sie möge weiteste, allerweiteste Verbreitung finden. Der Volksgemeinschafts-Schwindel erscheint durch sie in wahrhaft bengalische Beleuchtung gerückt.

„Volksgemeinschaft" — den Nicht-alle-werdenden wird sie als Popanz hingestellt, in Wirklichkeit geht es unter den Volksgemeinschaftlern so zu, daß man an das Treiben der revolverbewaffneten dunklen Gestalten in den Kaschemmen amerikanischer Goldgräberstädten erinnert wird, wie sie in gewissen Abenteurerfilmen gezeigt werden.

29

VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Bejot

Er rühmte die Gegend. Im Sommer machte er lange Spaziergänge im Walde von Fontainebleau. Außerdem war er im Besitz einer Angelkarte, und sobald die Fischerei begann, saß er in seinem Kahn auf der Seine.

„Du kannst alles, was du brauchst, von mir haben."

„Danke", erwiderte Julien. „Ich fische weder, noch bade ich. Wir können beide nicht schwimmen."

„Dann kannst du auf die Jagd gehen."

„Und mir eine blaue Bohne in den Hintern fesern lassen? Ebenfalls abgelehnt. Nein, wir wollen als bare Bürger von unseren Renten leben und uns im Grase aalen."

Sie fuhren durch Melun. Am Fuß eines bewaldeten Hügels floß die Seine. Ein Zug flitzte vorüber. Hinter Bäumen lag das Dorf Chapelle-sur-Seine. Dann rollte der Wagen auf einer Landstraße, die von Bauernhäusern und stillen weißen Villen hinter Gittergäumen flankiert war.

„Gefällt's dir hier, Dicke? Wir sind gleich am Ziel."

Er half ihr aus dem Auto. Beide hoben gleichzeitig den Kopf, um die Villa Oase stillschweigend zu mustern. Es war ein einfaches zweistöckiges Haus mit rotem Ziegeldach, geputzter Fassade, vier Fenstern Front. In der Umfassungsmauer ein kleines Pförtchen. Irma, die sich während der Fahrt vor Neugier kaum halten konnte, war enttäuscht. Aber Julien beschwichtigte sie mit der Erklärung, die eigentliche Fassade läge nach dem Garten zu.

Langlois stellte ihnen Herrn Fléchon, einen munteren Vierziger vor, der es für richtig hielt, ungesäumt mit der Besichtigung zu beginnen. Im Vestibül hing eine schmiedeeiserne Laterne, in der Küche waren Wände und Fußboden gekachelt. In das geräumige Eßzimmer führten zwei Stufen. „Ich verkaufe mit kompletter Einrichtung", bemerkte Fléchon. „Alles echter Henri II-Stil."

Julien fragte Irma mit einem Blick. Sie blinzelte zustimmend, schien also befriedigt zu sein. Fléchon gab bereitwillig Auskunft; er erklärte alles, was sie wissen wollten und bald war jede Scheu zwischen ihnen überwunden. Im ersten Stock sahen sie ein großes, schönes Zimmer und ein kleineres, für das Mädchen. Im zweiten Stock noch zwei Zimmer. Auf dem Flur stand die Leiter zum Boden.

„Hinaufklettern können wir später", sagte Julien schnaufend. „Erst müssen wir das Schönste bewundern."

Als sie in den Garten kamen, jauchzte Irma auf. Der Teich! Es war ein zwanzig Meter langes, zehn Meter breites, ringsum gemauertes Becken, das eine Quelle speiste. Wie die Ortsansässigen berichteten, hatte sich früher eine Wäscherei dort befunden.

Langsam gingen sie um den Teich herum. Julien neigte sich über die Wasserfläche. Irma klammerte sich an ihm fest.

„Vorsicht!" warnte Fléchon. „Man kann ertrinken. Der Teich ist zwei Meter tief!"

„Soll man ihn einzäunen?" fragte Irma. „Oder wollen wir einen Kahn darauf setzen?"

„Erst wollen wir mal weitergehen", bemerkte Julien lächelnd.

Der Garten war viertausend Quadratmeter groß. Er enthielt Gemüsebeete, ein Rosarium, Obstbäume, ein Stückchen Wald mit Dickicht und Fichtenbäumen, alles von einer Mauer umgeben, die allein ihre dreißigtausend Franken wert war. Als sie sich umwandten, hatten sie eine Rasenfläche vor sich und den Teich, in dessen stillem Wasser sich der Winterhimmel spiegelte. Hinter kreuzförmig gepflanzten Linden stand die Villa Oase mit gedeckter Terrasse und mit Holzbalkon vor den Fenstern. Rechts davon Waschhaus und Garage.

„Man könnte sich vielleicht erst einmal stärken", schlug Julien vor.

„Ja, die Luft macht hungrig", stellte Irma wohlgelaunt fest.

Sie merkte schon die günstige Wirkung der freien Natur. Ihre finsteren Gedanken waren wie weggeweht. In ihren neuen Pelz eingemummt, ging sie nachdenklich neben den Männern her und atmete tief. Sie sah sich schon in dem Hause und empfing im Geiste den Besuch ihrer Freundinnen. Wenn sie den Kopf ein wenig drehte, hatte sie den Blick ins Seinetal, das sie auf ihren Spaziergängen oft besuchen würde.

Die Villa Oase gefiel ihr. Wenn man nur einige Kleinigkeiten veränderte, ließ sich ein prächtiges Haus daraus machen.

In aller Gemächlichkeit gingen sie die Rue du petit Vau hinauf. Vor jeder Villa blieb Fléchon stehen, um einen kleinen Vortrag zu halten. Die eine gehörte einem Pariser Großindustriellen, die andere einer Sängerin von der Oper, jene, mit der hohen Mauer, einer Baronin. Ja, es war eine feine Gegend, ohne Arbeiterbevölkerung. Selbst Bauern waren nur noch vereinzelt anzutreffen.

Auf dem Kirchplatz begegneten sie dem Pfarrer.

„Herr Doutre", sagte Fléchon.

Vor einem Wirtshaus machten sie halt. Langlois öffnete die Tür, schob zuerst den Pfarrer hinein, und dann folgten sie, einer nach dem anderen. Julien musterte das Lokal. Das Café des Courses war es nicht, aber es sah durchaus nicht übel aus. Gut, für den täglichen Apéritif war also gesorgt.

„Einen Picon", bestellte er.

„Zwei", rief der Pfarrer.

Der Wirt, Herr Paul, ein Schlauberger mit lebhaften Bewegungen und ausgesprochen pariserischem Akzent, bediente selbst. Julien lud ihn ein. Der Pfarrer sprang auf, grüßte und verschwand.

„Ein drolliger Kauz", bemerkte Julien. „Einen ähnlichen lernte ich mal in Transvaal kennen. Das heißt, er war aus der Kirche ausgetreten ..."

Das Essen zog sich in die Länge. Nach dem Kaffee setzten sich Julien und Fléchon in den Tanzsaal, um ungestört reden zu können. Nach einer Weile tauchten sie wieder auf, beide mit roten Köpfen, und Julien verkündete feierlich:

„Die Sache ist perfekt. Paul, bringen Sie Champagner."

Er hatte gut gegessen, allzu reichlich getrunken, und die frische Luft berauschte ihn vollends. Er lud noch zwei Gäste ein: den Bürgermeister, der im Hauptamt Tischler war, und den Lehrer, einen langen Schlaks, denen er von seiner Villa und seinen Verschönerungsplänen erzählte.

Irma mahnte zum Aufbruch.

„Ich möchte vor dem Abend in Paris sein, Julien."

Sie gingen noch einmal in die Villa. Julien untersuchte die Wandschränke, befühlte die Möbel und durchmaß mit langen Schritten die Räume. Und Irma saß im großen Zimmer und träumte von dem angenehmen Leben, das sie erwartete, fern vom Lärm und Hotelbetrieb. Die beiden Männer scheuchten sie auf. Julien öffnete das Fenster, und Fléchon beugte sich hinaus.

„Dort sehen Sie Bois-le-Roi", sagte er, „wo Ihr Freund Nonoche wohnt. Links Sermaize und Fontaine-le-Port. Die Aussicht ist wundervoll, und Morgensonne haben Sie auch. Sie machen einen guten Kauf. Meine Eltern haben dreißig Jahre hier gewohnt, bis zu ihrem Tode."

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wieder 300 Arbeiter-Existenzen in Gefahr

Kontingentierung ruiniert den letzten Erwerbszweig im Bezirk Bischofteinitz

Im Bezirk Bischofteinitz werden seit mehr als 50 Jahren Feldspat und Quarz, Rohstoffe, die zur Erzeugung von Porzellan, keramischen Waren, Eisenemails und Glas gebraucht werden, gefördert und veredelt. Außer in Schweden und Norwegen kommt dieser wichtige Rohstoff nur noch in der Tschechoslowakei vor. Die skandinavische Ware ist frei von angewachsenen Verunreinigungen und wird daher bevorzugt. Dagegen gelang es den hiesigen Spatmühlen erst nach jahrzehntelangen Bemühungen, im Aufbereitungsverfahren die Qualität soweit zu verbessern, daß sie auch im Ausland konkurrenzfähig wurden.

Daran haben die Spatarbeiter selbst ein großes Verdienst, weil sie auf eigene Kosten hunderte Versuchsgrabungen durchführten,

um die qualitativ besten Vorkommen zu finden. Unter den im Spatbergbau herrschenden eigentümlichen Verhältnissen haben sich die Spatarbeiter durch Uebernahme dieses Risikos das Recht gesichert, in solchen Gruben dann solange arbeiten zu können, als dort guter Feldspat vorhanden war.

In den Wintermonaten der letzten Jahre sind bei der Spaterzeugung im Durchschnitt 300 Arbeiter, freilich zu äußerst niedrigen Löhnen, beschäftigt gewesen. Der größte Teil des geförderten Rohstoffes ist nach Deutschland gewandert. Mit Rücksicht auf die billigen Frachtkosten hatte sich die Porzellanindustrie im benachbarten Bayern fast ausschließlich auf den Bezug von hiesigem Feldspat eingestellt. Dieser Markt war gesichert, weil es einen ziemlichen Aufwand kostet, den Betrieb dieser Porzellanfabriken auf eine bestimmte Sorte von Feldspat einzurichten und weil ein Wechsel der Qualität wieder mit großen Unkosten verbunden ist.

Trotzdem sind alle Gruben im Bischofteinitzer Bezirk derzeit eingestellt und

300 Arbeiter stehen vor der drohenden Gefahr, im kommenden Winter auch noch diesen bescheidenen Verdienst zu verlieren.

Die Ursache liegt in einer im Juni d. J. mit Deutschland abgeschlossenen handelspolitischen Vereinbarung, wonach wir Feldspat nur für 100.000 Reichsmark im Jahre nach Deutschland ausführen können. Dieser Abschluß wurde getroffen — und das ist bezeichnend für die unmöglichen bürokratischen Methoden in unserer Exportpolitik — ohne daß die inländischen Interessenten auch nur gefragt worden wären.

Auf Grund dessen sind den deutschen Fabriken Bezüge über das abgeschlossene Kontingent hinaus verboten worden. Ein Teil der bisherigen Abnehmer ist schon abgefallen. In Deutschland sind daneben noch wissenschaftliche Versuche im Gange, die dem Zwecke dienen, durch entsprechende Verarbeitung der eigenen Materialien jede Spateinfuhr überflüssig zu machen. Es besteht also die Gefahr, daß dieser letzte industrielle Erwerbszweig des Bezirkes Bischofteinitz dauernd vernichtet wird, wenn nicht in letzter Stunde eine Aenderung der Kontingent-Vereinbarung erzielt werden kann.

Derzeit sind Bemühungen im Gange, die Existenz der 300 Spatarbeiter zu retten und die zuständigen Behörden hätten allen Grund, sich ernstlich zu bemühen, daß die Folgen der unbegreiflichen Vorgangsweise vom Juni d. J. gemildert werden.

Eindeutig unsozial!

Henleinbauern ruinieren die Kleinlandwirte

Herr Sandner hat unlängst behauptet, seine Partei sei „eindeutig sozial". Jeder Tag bringt aber neue Beweise, daß gerade die vermögenden Anheter Henleins eindeutig unsozial handeln. Hier ein neuer Beleg dafür.

In der Gemeinde Hniemitz, Bezirk Mies, wurden unlängst die Gemeindegründe verpachtet. Die im Ort herrschenden Henleinbauern hatten sich verabredet, die Pachtpreise um das Zwei- bis Dreifache hinaufzusteigern. Die kleinen Bewerber konnten die geforderten Pachtsummen nicht zahlen und fielen bei der Lizitation aus.

So haben die wohlhabenden Henleinbauern auch noch die Gemeindepachtgründe an sich gerissen!

Diesen Volksgemeinschaftlern macht es gar nichts aus, daß so mancher arme Teufel dadurch gezwungen wird, seine letzte Kuh zu verkaufen.

Es wäre schon hoch an der Zeit, die Gemeindeordnung in dem Sinne zu revidieren, daß bei der Vergabe von Gemeindepachtgründen in erster Linie die bedürftigen Kleinbauern und Häusler zu berücksichtigen sind.

Die Kleinbauern und Häusler fordern Hilfe

Eine Abordnung des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler, bestehend aus den Genossen Schmidt, Zenker, Mrasek und Michel sprach Donnerstag unter Führung des Genossen Abg. Jaksch in der deutschen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen vor, um diese berufene Interessenvertretung auf den schweren Notstand der kleinen ländlichen Existenzen in den deutschen Randgebieten aufmerksam zu machen. In einer Aussprache mit dem amtierenden Vizepräsidenten, Herrn Liebl und den zugezogenen Fachreferenten wurde zur Erörterung gestellt: der katastrophale Mangel an Futtermitteln und seine Auswirkung auf die kleinen Viehzüchter, die unhaltbaren Futtermittelpreise des Getreidemonopols, die Schikanierung der Häusler und Kleinlandwirte durch den letzthin vorgeschriebenen Selbsttransport ihres Mahlgetreides in die Lohnmühlen, die Ungerechtigkeiten bei der Durchführung des Hopfenrestriktionsgesetzes usw. Die Delegation ersuchte um Einschreiten des Landeskulturrates bezüglich der Beistellung, bzw. Kreditierung von Futtermitteln, Kartoffeln und Saatgut für die landwirtschaftlichen Notstandsgebiete.

Ferner wurde die Forderung nach angemessener Berücksichtigung der bedürftigsten Kleinlandwirte und Häusler bei der Durchführung der notwendigen Hilfsmaßnahmen erhoben.

Herr Vizepräsident Liebl betonte in seinen Ausführungen, daß bezüglich der einzuleitenden Hilfsmaßnahmen durch die deutsche Sektion des Landeskulturrates dem Landwirtschaftsministerium bereits entsprechende Vorschläge unterbreitet wurden. Auch wegen einer objektiven Durchführung der in Vorbereitung befindlichen Aktion wurden von ihm befriedigende Zusagen gegeben.

*

Im Laufe der nächsten Woche wird in Prag eine gemeinsame Sitzung der sozialistischen Kleinbauernverbände stattfinden und sich mit den notwendigen weiteren Schritten zur Durchsetzung der Notstandsforderungen der Kleinbauern und Häusler befassen.

Volksgemeinschaft — daß die Fetzen fliegen

Aus Holeischen wird berichtet:

Samstag nachts bekämpften sich unsere Henleinleute untereinander so heftig, daß Gläser und Stühle herumflogen. Eine Gruppe wollte das Mitglied Lappat Josef ausschließen. Lappat selber hat auch eine Gruppe gebildet, die auf den Ohmann Haber losging. Haber wurde im Zeichen der Volksgemeinschaft so verprügelt und mit Fußtritten traktiert, daß Frack und Hemd in Fetzen herunterhingen. So zugerichtet taumelte er weinend nach Hause. Das Lokal sah nachher aus wie ein Schlachtfeld.

Der Vorfall rief unter den übrigen Mitgliedern größte Empörung hervor. Einige jugendliche Henlein-Anhänger warfen ihre Abzeichen weg, daß sie am nächsten Tage noch vor dem Gasthaus herumlagen. Auch ein enttäuschter Gewerbetreibender meinte angesichts solcher Blüten der Volksgemeinschaft, die einzigen ehrlichen Politiker seien doch nur die Sozialdemokraten.

Das Geheimnis der SdP

Die Wähler der Sudetendeutschen Partei müßten Gelegenheit haben, die klägliche Rolle, die die von ihnen gewählten Abgeordneten bei der Behandlung ernster sozialer Fragen in den parlamentarischen Ausschüssen spielen, zu beobachten. Während die sozialistischen Abgeordneten mit sorgfältig vorbereiteten Anträgen der Regierung den Weg zu einer wirksamen Bekämpfung der ungeheuren Notlage breiter Bevölkerungsschichten zeigen, wissen die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei außer ein paar nur allgemeine Phrasen enthaltenden Reden nichts zu dieser brennenden Aufgabe beizutragen. Es macht den Eindruck, als ob man sich innerhalb der Henleinpartei über das, was konkret an sozialen Maßnahmen gefordert werden soll, nicht einig werden kann. Darin wird man bestärkt durch das Kommuniqué, das über die Tagung des Hauptrates der SdP, die vom 11. bis 13. September unter dem Vorsitz Henleins in Spindlermühle stattfand, veröffentlicht wird. Es enthält die folgenden Zeilen:

„Nach Berichterstattung über die Krisenverhältnisse im sudetendeutschen Gebiet wurde eine Reihe von Anträgen und Maßnahmen beschlossen, die sowohl im parlamentarischen Bereich wie auch auf dem Wege der Selbsthilfe im kommenden Herbst und Winter durchgeführt werden müssen."

Die Anträge und Maßnahmen, von denen hier gesprochen wird, bleiben das Geheimnis der SdP. Die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften haben ihre Vorschläge in der Oeffentlichkeit vertreten. Die Sudetendeutsche Partei ist, nachdem die Teuerung schon monatelang anhält, noch immer nicht in der Lage, zu sagen, wie sie die Notlage bekämpfen will. Der Hinweis „auf den Weg der Selbsthilfe" ist doch nur eine klägliche Flucht vor der Verantwortung, die sie als stärkste politische Partei für die Besserung der sozialen Verhältnisse der sudetendeutschen Bevölkerung hat.

Subkomitee um eine Woche vertagt

Agrarier wollen erst Erhebungen pflegen

Prag. Die Beratungen des Subkomitees des sozialpolitischen Ausschusses wurden gestern auf eine Woche, das ist bis nächsten Donnerstag vertagt. Von dem sozialistischen Antrag, der zur Verhandlung steht, wurden nach dem offiziellen Bericht alle jene Punkte angenommen, welche die Arbeitsbeschaffung und die Einreihung einer weiteren Anzahl von Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß betreffen. Ferner wurden auch die Bestimmungen angenommen, die sich auf die Ergänzung und Novellierung des Kartellgesetzes beziehen.

Dann kamen jene Punkte zur Verhandlung, welche bestimmte Maßnahmen gegen die Verteuerung von wichtigen Lebensmitteln vorschlagen (Freigabe der Kartoffeleinfuhr, Erhöhung des Kunstfettkontingents, Herabsetzung der Futtermittelpreise, eventuell Freigabe der Vieheinfuhr und schließlich Herabsetzung des Zuckerpreises).

Der Vertreter der tschechischen Agrarier, Dubický, erklärte, man müsse zunächst, da es sich um vitale Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung handle, genaue Daten über den Stand der einheimischen Produktion in diesen Zweigen einholen, und beantragte zu diesem Zwecke die Vertagung der Verhandlungen, was von der Mehrheit auch genehmigt wurde.

*

Die „Prager Presse" erfährt hiezu, das gleichzeitig Vorbereitungen zu Beratungen der Koalitionsparteien getroffen wurden, zu welchen Ackerbauminister Dr. Hodža, Fürsorgeminister Ing. Nečas und Innenminister Dr. Černý geladen sind. Diese Beratungen, die eine Verständigung über die Anträge bezwecken, die einerseits auf den Schutz der landwirtschaftlichen Produktion, andererseits auf den Schutz der Konsumenteninteressen abzielen, sollen Montag abends einsetzen.

*

In diesem Zusammenhang muß verzeichnet werden, daß der agrarische Parteivorstand sich am Mittwoch gegen eine Erhöhung des Kunstfettkontingents ausgesprochen hat. Das freitägige „Právo Lidu" bedauert diesen Beschluß und hofft, daß die Agrarier ihn nach reiflicher Ueberlegung noch revidieren werden.

Fleischeinfuhr

Mittwoch fand eine Ausschußsitzung des Viehsyndikates statt, in der über Antrag des Genossen Hain beschlossen wurde, für den Monat September ein Ergänzungskontingent von 7000 Schweinen zur Einfuhr zu bewilligen. Für den Oktober wurde das Kontingent mit 14.000 Stück bemessen und für den Fall, daß dies nicht genügen sollte, überdies eine Reserve von 6000 Stück. Außerdem wurden für den Oktober 170 Waggons Schmalz zur Einfuhr freigegeben. Butter und Eier werden nach Bedarf eingeführt werden. Genosse Hain teilte ferner mit, daß er für die Verbrauchergruppe Verhandlungen mit der Regierung wegen Einfuhr von Rindvieh und Regelung der Einfuhrzölle eingeleitet habe.

Cripps resigniert

London. (Tsch. P.-B.) Der Exekutivausschuß der Arbeiterpartei hat die Resignation seines Mitgliedes Sir Stafford Cripps entgegengenommen und das Bedauern ausgesprochen, daß seine in Widerspruch mit der Anwendung von Sanktionen stehenden persönlichen Ansichten mit der Politik der Partei nicht in Einklang stehen.

Es wurde ferner konstatiert, daß Cripps keinen Gegensatz zwischen der sozialistischen Liga, deren Führer er ist, und der Arbeiterpartei wünsche.

*

Nach einem im „Daily Herald" veröffentlichten Schreiben ist der Grund für den Rücktritt Cripps der gleiche, wie für die Niederlegung der Führung der Arbeiterpartei im Oberhause durch Lord Ponsonby. Beide sind mit der offiziellen Politik des Vollzugsausschusses in der Frage möglicher Sanktionen nicht einverstanden. Diese Politik war erst vor zwei Wochen in Margathe auf einer gemeinsamen Sitzung des Generalrates des Gewerkschaftskongresses und der Vollzugsausschüsse der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Arbeiterpartei bestätigt worden. Der Gewerkschaftskongreß hatte diese Politik mit beinahe drei Millionen Stimmen Mehrheit angenommen.

Die norwegischen Gewerkschaften

treten der Amsterdamer Internationale bei

Oslo. (Havas.) Der Generalrat der norwegischen Gewerkschaftsorganisationen beschloß mit großer Stimmenmehrheit, ab 1. Jänner dem Internationalen Gewerkschaftsbund beizutreten.

*

Die norwegischen Gewerkschaftsorganisationen waren bisher nicht Mitglieder der Gewerkschafts-Internationale. Ebenso ist die norwegische Arbeiterpartei weder Mitglied der sozialistischen noch der kommunistischen Internationale.

Fünf Jahre Kerker

wegen Verbreitung illegaler Druckschriften

Leoben. Hier wurde wegen Hochverrats, begangen durch die Verbreitung illegaler Druckschriften, der 27jährige Hilfsarbeiter Josef Schmeller aus Knittelfeld vom Schwurgericht zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er betätigte sich für die sogenannten revolutionären Sozialisten und wurde von einer Konfidentin der Gendarmerie angezeigt.

Nazigendarm schießt über die österreichische Grenze

Wien. An der österreichisch-deutschen Grenze bei Schärding ereignete sich Mittwoch folgender Zwischenfall: Als ein österreichischer Gendarm mit einem ordnungsmäßigen Paß versehen, die deutsche Grenze passierte, hielt ihn unmittelbar darnach ein SS-Mann an und setzte ihm seinen Revolver an die Brust. Der Gendarm sprang zurück und befand sich auf österreichischem Boden. In diesem Moment schoß der SS-Mann und verletzte den österreichischen Gendarmen schwer. Der SS-Mann konnte unbemerkt entkommen; der schwerverletzte Gendarm wurde später von Vorübergehenden aufgefunden.

Höllenmaschine explodiert in der Linzer Polizeidirektion

Linz. Mittwoch erhielt die Bundespolizeidirektion Linz ein Paket, das der diensthabende Kriminalbeamte öffnete. In diesem Augenblick explodierte das Paket, wobei der Kriminalbeamte sehr schwer verletzt wurde. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß sich in dem Paket eine Höllenmaschine befand.

Abessinien — ein zweites Belgien?

London. Der ehemalige britische Premierminister Lloyd George hielt in Bradford eine Rede, in der er u. a. erklärte, daß ein Angriff gegen Abessinien ein Angriffskrieg von der gleichen Bedeutung wie der Einfall in Belgien im Jahre 1914 sein würde. Lloyd George fügte hinzu, daß er sich mit Sanktionen, die zu spät kommen würden, um wirksam sein zu können, nicht zufrieden geben würde.

Belgische Offiziere

führen abessinische Freiwillige

Addis Abeba. In Anwesenheit des Negus und des Kriegsministers wurden 5000 Freiwillige unter das Kommando der neu angekommenen belgischen Offiziere gestellt.

Vor neuen Spardekreten Lavals

Paris. Das Finanzministerium bereitet neue Regierungsdekrete über Sparmaßnahmen vor. Staatsbeamtinnen, welche mit Staatsbeamten verheiratet sind, wird das Gehalt um ein Drittel gekürzt werden. Auch die Aemterkumulierung der Staatsbeamten wird verboten. Es wird weiters erwogen, die Altersgrenze der Staatsbeamten auf 55 Jahre herabsetzen und bei einigen Zweigen sogar auf 50 Jahre.

Die Gewerkschafts- und Linkspresse protestiert scharf gegen die beabsichtigten Dekrete.

Große Schweinelieferungen aus Jugoslawien nach Deutschland?

Belgrad. (Avala.) Wie die Blätter melden, werden in den nächsten Tagen zwischen Jugoslawien und den zuständigen deutschen Handelskreisen Verhandlungen über die Ausfuhr einiger hunderttausend jugoslawischer Schweine nach Deutschland eingeleitet werden.

Tagesneuigkeiten

Pogrome in Hannover

Zehn Juden erschlagen

Der „Neuen Weltbühne" wird aus Hannover berichtet, daß in der Umgebung der Stadt SA im Bunde mit Jugendlichen und gemietetem Gesindel planmäßig die Dörfer überfällt und regelrechte Pogrome inszeniert. Die jüdischen Wohnungen werden gestürmt, man schlägt alles kurz und klein; die Juden — Männer, Frauen und Kinder — werden aufs furchtbarste mißhandelt. Ueberwachungskommandos bleiben zurück, um aufzupassen, daß die Bevölkerung ihnen später keine Hilfe gewährt; kein Arzt darf kommen, und niemand darf darüber sprechen, was passiert ist. Nach den Mitteilungen einiger Juden, denen es gelang, nach Hannover zu entkommen, steht bisher fest, daß mindestens zehn Ueberfallene entweder sofort totgeschlagen wurden oder später an den Folgen starben. Die hannoverschen Zeitungen berichten nicht eine Silbe, die zuständigen Stellen wissen von nichts. Einzelaktionen sind ja aufs strengste verboten . . .

180.000 Obdachlose

Nanking. Bei Hsia-Zeyuan in der Provinz Kiangsu arbeiten seit acht Tagen 12.000 Mann unter glühender Sonnenhitze, um das Hochwasser des Hoangho abzudämmen. Sie haben bereits einen 25 Kilometer langen Notdamm errichtet. Man hofft jetzt, die Fluten endgültig eingedämmt zu haben. Trotzdem sind durch die letzten Dammbrüche im Bezirk von Peihien aufs neue 180.000 Menschen obdachlos geworden. Die Fluten haben die Sojapflanzungen acht Tage vor der Ernte völlig vernichtet.

Unzweifelhaft sechs verbrannt

Die armen Opfer des Schoberbrandes

Mährisch-Ostrau. Der Schoberbrand auf dem staatlichen Gute in Friedek wurde gestern vormittags gelöscht. An der Brandstätte fand sich bereits Mittwoch eine Gerichtskommission ein, die dort auch gestern tätig war. Aus der Asche wurden verkohlte Knochen geborgen, nach deren Prüfung die Gerichtsärzte erklärten, daß unzweifelhaft sechs Menschen verbrannten. Die Aerzte schließen aber die Möglichkeit nicht aus, daß noch mehr Personen verbrannten. Die Identität der Brandopfer wird kaum festgestellt werden können. Chylek ist bereits den erlittenen Brandwunden erlegen.

*

B.-Budweis. In der Aktiengesellschaft in Kolin gehörenden Böhmisch-Budweiser Chemischen Fabrik brach gestern vormittags Feuer aus. An der Lokalisierung des Brandes, der bald bewältigt werden konnte, beteiligten sich 12 Feuerwehren und Militär. Trotz starkem Winde wurde eine Ausbreitung des Feuers auf die übrigen Fabriksgebäude verhindert. Es verbrannten die Dächer der Werkstättengebäude. Die Ursache des Brandes und die Höhe des Schadens werden untersucht.

Schweres Flugunglück

Bukarest. (Rador) Ein Militär-Hydroavion aus Constanza stürzte ins Meer ab, wobei ein Leutnant, zwei Piloten und ein Mechaniker schwer verwundet wurden und ein Radiotelegraphist ertrank. Das Flugzeug ist vernichtet worden.

Nach dem Nürnberger Parteitag

Der deutschbewußte Jude:

„Das Hakenkreuz darf ich nun nicht mehr zeigen, dafür steht aber meine jüdische Flagge unter staatlichem Schutz".

Der SS-Mann:

„Mein Fräulein, sind Sie auch wenigstens artverwandten Blutes?"

Der selige Hindenburg:

„Nur noch Hakenkreuzfahnen — und ich wollte doch die ganze Sache für Schwarz-weiß-rot machen!"

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Donnerstag-Ziehung der IV. Klasse der 33. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Lose gezogen:

Kč 20.000 die Lose Nr. 48598 36938 84788.

Kč 10.000 die Lose Nr. 72795 43109 1479 106661.

Kč 5.000 die Lose Nr. 10848 53969 47635 70414 14041 21014.

Kč 2.000 die Lose Nr. 26134 53766 33596 58909 72045 806 43126 34851 60973 38936 91499 100207 99146 92705 60123 16488 37226 13735 9697 36294 62205 46169 56745 73965 81583.

Kulturführer. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" hatte der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, mit einem Redakteur eines Frankfurter Blattes eine Unterredung über die Neuorganisation der Kulturkammer. Diese Kulturkammer des Dritten Reiches entscheidet bekanntlich über alle personellen und künstlerischen Fragen, über Musik, Theater, Literatur, Malerei und Bildhauerarbeiten genau so wie über die Menschen, welche die Organisationen dieser Kunstgruppen führen. Wie es um die Führung der Kunst und die Führung der Organisation der Künstler heute bestellt ist, darüber erhalten wir durch Hinkel hinreichende Auskunft:

„Der berufenste Künstler bringt noch nicht die Voraussetzung mit, nationalsozialistischer Kulturpolitiker zu sein. Der im Erleben des Kampfes gewordene Nationalsozialist dagegen besitzt alle Berechtigung, die kulturpolitischen Forderungen unserer Weltanschauung zu verwirklichen und er ist somit zwangsläufig der Führer der Kulturschaffenden. Wir haben erlebt, um nur ein Beispiel zu nennen, daß einer der größten schaffenden Künstler, die wir heute haben, kulturpolitisch versagt hat, beziehungsweise versagen mußte in dem Augenblick, wo es darum ging, für die selbstverständlichen rassemäßigen Voraussetzungen auf einem speziellen Gebiet entscheidend einzutreten." . . . „Dem entsprechend wurde bei personellen Entscheidungen gehandelt und Vorsorge getroffen, daß von nun an, da die Reichskulturkammer in ihrem endgültigen Aufbau steht, auch die kleinste Gruppe von Kunst- und Kulturschaffenden von nationalsozialistischen Persönlichkeiten, die mit dem Herzen denken können, geführt wird."

Also im Geiste Horst Wessels müssen Kunst und Künstler geführt werden. Der Trommler einer SA-Kolonne kann über den größten Dichter oder Musiker den Sieg davontragen. Denn diese denken mit dem Hirn, im Dritten Reiche aber sind nur Menschen beliebt und anerkannt, die mit verrohtem Herzen denken.

Die Sieger in der Gordon-Benett-Konkurrenz. Aus den diesjährigen internationalen Ballon-Konkurrenzen um den Gordon-Benett-Preis sind folgende Ballons als Sieger hervorgegangen: An erster Stelle plazierte sich der polnische Ballon „Polonia" mit den Piloten Hauptmann Burzynski und Oberleutnant Wysocki, der die längste Flugstrecke von 1650 Kilometern in 60 Stunden zurücklegte. Der Ballon landete im Bezirke Ilowla, 60 Kilometer nördlich von Stalingrad. Die zweite Stelle besetzte der polnische Ballon „Warszawa" mit 1500 Kilometern, die dritte der belgische Ballon „Belgica" mit 1400 Kilometern und die vierte der deutsche Ballon „Erich Deku" mit 1400 Kilometern. Der Gordon Benett-Pokal ist somit endgültig in den Besitz Polens übergegangen, das zum dritten Male den Sieg in den internationalen Freiballon-Konkurrenzen verzeichnen kann.

Die Kurfrequenz Karlsbads hat sich im Vergleich zu der Saison 1934 fast restlos zu behaupten vermocht. Am 17. September blieb die Zahl der Kurfrequenz nur um ein Prozent hinter der Ziffer zur gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Nach den einzelnen Ländern ergibt sich bis zum 14. September d. J. folgender Besuch: Tschechoslowakei 15.768 (1934: 16.387), Oesterreich 3272 (3400), Ungarn 898 (1596), Deutschland 6512 (6307), Rumänien 2093 (2441), Polen 3213 (3062), USA 806 (690), Großbritannien 453 (375), Frankreich 536 (576), Schweiz 566 (488), Italien 252 (225), Schweden 277 (201), die übrigen Staaten 2868 (2295). Bis zum 14. September wurden somit 37.532 Personen gemeldet, was verglichen mit dem Vorjahr ein Minus von 512 bedeutet. Dieses Minus ist bis zum 17. September auf 375 Personen zurückgegangen. Allerdings kann aus den relativ günstig lautenden Ziffern kein Rückschluß auf den Erfolg der Saison gezogen werden, da dieser von der Kaufkraft des Kurpublikums abhängig ist, welche gerade in diesem Jahre durch die herrschenden Devisenschwierigkeiten aufs äußerste beschränkt war.

Blutige Bodenverteilung. Anläßlich einer Bodenverteilung entstand in einem Dorfe im mexikanischen Staate Puchla eine Schlägerei, bei der zehn Personen erschlagen und 20 Personen verwundet wurden. Ein Bataillon Infanterie stellte die Ruhe wieder her. Zwanzig Personen wurden verhaftet.

Ein großes Meteor wurde am 12. September l. J. um 21 Uhr 48 in Ostböhmen und in Mähren beobachtet. Das Meteor zeigte einen langen glühenden Schweif. Die Stefanik-Volkssternwarte in Prag-Petkin bittet alle Beobachter, ihr alle Beobachtungen mitzuteilen. Gewünscht werden folgende Angaben: 1. Beobachtungsort, 2. Zeitpunkt der Beobachtung, 3. Lage des Eintritts- und des Auslaufpunktes der Meteorbahn, am besten an Hand der Position der Sterne oder nach Weltrichtung und der Höhe in Bogengraden über dem Horizont, 4. Beschreibung der Erscheinung und ihrer Spuren (Dauer der Spuren, Bewegung, Farbe des Meteors usw). Wichtig sind insbesondere die Beobachtungen aus jenen Orten, welche die Erscheinung direkt im Zenit (gerade über dem Kopfe) hatten und ferner aus jenen Orten, in denen die Erscheinung keine Bewegung zeigte, sondern als heller Punkt gesehen wurde.

Sind daran auch die Juden schuld? In Gleiwitz war plötzlich auf einem hohen Fabrikschornstein in Riesenbuchstaben zu lesen: „Wir hungern, sind daran auch die Juden schuld?" Darauf wurden 200 Arbeiter verhaftet, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte.

19 betrügerische Steuerbeamte verhaftet. Bei der Steuerbehörde in Montevideo wurden große Unterschlagungen aufgedeckt. Es handelt sich um einen Betrag im Werte von rund einer Million Reichsmark. Neunzehn Beamte der Steuerbehörde sowie verschiedene Privatpersonen, denen die Fälschung geschäftlicher Steuererklärungen sowie Schiebungen mit Stempelmarken und Stempelpapieren nachgewiesen wurde, wurden verhaftet.

Unbeständiges Wetter. Im Zusammenhang mit einer sehr tiefen Druckdepression über der Nordsee weht ein westlicher Luftstrom vom Ozean gegen das Festland. Eine schmale Zone besseren Wetters über Mitteleuropa zieht gleichzeitig ostwärts ab. In Karpathenrußland, wo es Donnerstag morgens noch geregnet hat, tritt nunmehr eine allmähliche Aufheiterung ein; dagegen hat sich der Himmel in Böhmen wieder umzogen und in der Umgebung des Erzgebirges ist etwas Regen gefallen. Bei frischem Westwind dürfte der allgemeine Wettercharakter zunächst noch unbeständig bleiben. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Unbeständig, im allgemeinen wieder stärkere Bewölkung und zeitweise Regenneigung, mäßig warm, frischer, auf den Bergen stärkerer Westwind. Nur im Südosten der Republik etwas besseres und ruhigeres Wetter. — Wetteraussichten für Samstag: Im Westen der Republik Besserung, im Karpathengebiet noch unbeständig.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 12.10: Leichte Musik, 16.30: Blasorchesterkonzert, 17.45: Chansons auf Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: 300 Jahre Klaviermusik, 19: Deutsche Presse, 22.30: Orchester auf Schallplatten. Sender 3: 7.30: Leichte Musik, 14.10: Deutsche Sendung: Janetschek: Musikalische Zeitgeschichte, 14.40: Kulturrelief, 14.50: Deutsche Rundfunkmeldungen. — **Brünn** 15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Klaviermusik für das Kind, 18.20: Schallplatten: Tschaikowski, 18.45: Opereitenlieder. — **Mährisch-Ostrau** 12.30: Orchesterkonzert, 18: Wandervogellieder. — **Preßburg** 20.15: Lehar: Wo die Lerche singt. —

Ist Gold wertvoll?

Auf den ersten Blick scheint die Frage, ob Gold wertvoll ist, rasch zu lösen zu sein. Man nimmt einen Klumpen Gold und zum Vergleich einen gleichen Klumpen Eisen und geht damit zur nächsten Bankfiliale. Dort wird man dann deutlich sehen, wieviel Geld und Waren man für den Klumpen Gold eintauschen kann und wie wenig für den gleichen Klumpen Eisen.

Einzuwenden ist gegen diese Lösung die Frage, ob eine Bankfiliale den Schiedsspruch wirklich unbefangen und besser als wir selber fällen kann. Wir müssen bedenken, daß Bankfilialen Vertreter des herrschenden Wirtschaftssystems sind. Daß dieses Wirtschaftssystem aber irrsinnig ist, können wir an vielen anderen Dingen beobachten. Während Millionen Hungernde auf der Erde sitzen, behauptet dieses System, es hätte zuviel Nahrungsmittel und müsse sie ins Meer werfen oder anzünden oder Straßen damit pflastern. Das ist die typische Handlungsweise eines Wahnsinnigen. Sollen wir von Vertretern dieses Wahnsinnigen entscheiden lassen, ob Gold oder Eisen wertvoller sei?

Es ist eine schlechte Gewohnheit, die wir von dem großen Irrsinnigen angenommen haben. Waren in erster Linie nicht nach dem Gebrauchswert, sondern nach dem Tauschwert zu beurteilen, obwohl uns jedes Fünkchen des verbliebenen Menschenverstandes sagt, da hes umgekehrt sein muß. Wenn heute eine Nation Zucker erzeugt, dann fragt sie nicht: welchen Nährwert hat dieser Zucker für unsere Hungernden?, sondern sie fragt: wo kann ich diesen Zucker in der Welt für irgendetwas anderes vertauschen, am besten für Gold? Zu essen braucht man nicht, tauschen muß man und am schönsten tauschen kann man mit Gold.

Wollen wir also lieber zu unserem eigenen Verstand zurückkehren und uns eine einfache Frage vorlegen: Was wäre schlimmer für die Menschen, wenn das Gold oder das Eisen aus der Welt verschwände? Leicht kann das jeder selber beantworten. Unsere ganze Lebensweise bräche zusammen, wenn wir plötzlich das Eisen nicht mehr hätten. Wir würden Jahrzehnte eines anstrengendsten Kampfes der ganzen Menschheit erleben, um dieses so wertvolle Metall nur in gewissen Grenzen ersetzen zu können und ganz würde uns das sicher auf lange Zeit hin nicht gelingen. Werfe jeder nur einen Blick um sich und er kann ganz ermessen, wie wertvoll uns dieses grauweiße Eisen ist.

Was würde dagegen geschehen, wenn dieses gelbe Metall Gold aus der Welt verschwindet? Nichts! Vielleicht würde man deutlicher erkennen, daß der beste Garant einer Geldwährung der Wohlstand des ganzen Volkes, ein Volk ohne Arbeitslosigkeit und ohne Hunger ist. Man würde sehen, daß die gerechte Verteilung der Arbeit und der Güter ein Volk reicher macht, als Riesenmengen eines gelben Metalls, das in den Tresoren liegt.

Wozu ist Gold denn noch nütze, als in eisernen Tresoren zu liegen? Gold als König der Schmuckmetalle, weil es glänzend und unveränderlich ist, das existiert nur noch in der Einbildung einer gewissen Schicht. Wie sehr nur in der Einbildung — das zeigt eine Geschichte, die sich in drei europäischen Hauptstädten, zuerst in Paris, dann in London und zuletzt in Prag abgespielt hat.

Gold ist für Schmuck zu weich. Es muß mit anderen Metallen zusammengeschmolzen werden, um hart genug für den Gebrauch zu sein. Schmilzt man es mit Kupfer, gibt es rotes Gold, schmilzt man es mit Silber, dann gibt es das noch „wertvollere" weiße Gold. Solches weißes Gold wurde den Juwelieren der Großstädte, also gewiegten Fachleuten, angeboten. Ein Ausländer erschien bei ihnen und gestand unumwunden, daß er Gold geschmuggelt hätte. Er öffnete ein Paket und zeigte einige Barren herrlichstes Weißgold. Normales Weißgold kostet das Kilo achtzehntausend Kronen, er würde es um vierzehntausend geben. Aber sie müßten sich rasch entscheiden, denn er habe keine Lust, mit der Polizei . . .

Die Juweliere sahen ein Geschäft. Sie prüften das Gold mit ihren Säuren. Es widerstand und verhielt sich wie — Gold. Nur später im Schmelzfluß, bei der komplizierten technischen Bleiprobe stellte es sich dann heraus, daß dieses so schöne und unangreifbare Metall kein Körnchen Gold und nur Eisen, Chrom und Nickel enthielt. Die Juweliere mußten schweigen, denn sie hatten sich beim Einkauf gegen alle Vorschriften des Goldhandels vergangen.

Wir ersehen aus dieser Affäre, daß das Gold auch in dem kleinen Reich seiner technischen Herrschaft geschlagen ist. Während in der Industrie des billigen Schmuckes die Vergoldung in den letzten Jahren durch die Herrschaft des Chroms verdrängt wurde, kann man jetzt, wie wir sahen, aus billigen Metallen eine so goldähnliche Legierung herstellen, daß sie auch Juweliere nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann diese neue Legierung allgemein bekannt sein wird. Vorläufig behält der große Unbekannte das Geheimnis der genauen Zusammensetzung, mit dem er auch auf reelle Art sicher Geld verdienen könnte, für sich. Er hält die Methode der Eigenerzeugung und des Schwarzverkaufes der Eisen-Chrom-Nickelstangen an Juweliere zum ermäßigten Weißgoldpreis für einbringlicher. Es bleibt uns also von den königlichen Eigenschaften des Goldes nur noch seine große Dehnbarkeit. Diese könnte ihm zusammen mit seiner chemischen Widerstandsfähigkeit schon einen bescheidenen Platz in der Technik sichern. Aber es muß sich dann in die Reihe anderer technischer Spezialmetalle republikanisch einordnen. Von einem König der Metalle ist dann keine Rede mehr.

Kurt Doberer.

Jugend. Im 17. Wiener Gemeindebezirk wurde dieser Tage eine Bande festgenommen, deren ältestes Mitglied noch nicht 14 Jahre alt ist. Die Bande hat wiederholt in Geschäftsläden im 16., 17. und 7. Bezirk umfangreiche Diebstähle ausgeführt.

Das Liebesleben der Hirsche setzt mit dem Beginn des Herbstes ein. Wer jetzt durch die Wälder bei Hermskreischen wandert, hört gegen Abend das prachtvolle Röhren der brunstenden Hirsche. Besonders auf dem Prebischtor hört man von allen Seiten ein seltenes Konzert von eindrucksvoller Wirkung.

Politische Speisekarte. Die Speisekarte des am Donnerstag in Genf beim Völkerbund veranstalteten Essens der Journalisten enthält außer den üblichen Zeichnungen der Karikaturisten Dersu und Kelen, die die politischen Persönlichkeiten der heurigen Völkerbundsversammlung in Gewändern des Königs Salomon darstellen, eine ganze Reihe Sprichwörter Salomons, insbesondere: „Mir gehört der Rat und der Erfolg", „Ich bin die Vorsicht, ich habe die Kraft, mit mir herrschen die Starken und Großen", „Alle diejenigen, die auf Erden richten", „Besser ein Teller Gemüse in Freundschaft, als ein dicker Ochse in Feindschaft", „Der Zorn des Königs ist ein Fest des Todes, die Rede eines Weisen aber macht gesund".

30.000 Arbeiter sind in Moskau an dem Bau der zweiten Untergrundbahnstrecke in einer Länge von 11 Kilometer beschäftigt. Nach den bei dem Bau der ersten Strecke gewonnen Erfahrungen schreitet der Bau schneller und wirtschaftlicher fort und wird in zwei Jahren beendet sein. Die Strecke wird sieben Untergrundstationen und zwei Stationen ober Tag haben. Die neue Brücke für diese U-Bahn über den Moskaufluß sowie die Bahnhofshallen werden von den besten Architekten der Sowjetunion ausgestaltet werden.

In Europa sinkender Kaffeeverbrauch. Nach der eben veröffentlichten Statistik des National-Kaffeeamtes betrug nach einer Berechnung von L. Lanceville der Weltverbrauch an Kaffee während der ersten sieben Monate des Jahres 1935 13,769.000 Sack zu 60 Kilogramm, was gegenüber dem Verbrauch im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres mit 14,336.000 Sack einen 3.96prozentigen Rückgang bedeutet. Von diesem Verbrauch entfielen auf Europa 5,956.000 Sack, d. i. um 11.4 Prozent weniger als im Vorjahr, auf die Vereinigten Staaten 7 Millionen (um 1.65 Prozent mehr als im Vorjahr) und auf die südamerikanischen Häfen 723.000 Sack, d. i. um 13.15 Prozent mehr als im Vorjahre.

Weil sie bei einem Juden kauften. Der plötzliche Rücktritt des Rektors der Bonner Universität, Prof. Kipp, und des Dekans der juristischen Fakultät, Prof. Dölle, ist darauf zurückzuführen, daß der „Westdeutsche Beobachter" ihre Namen unter den — Kunden eines jüdischen Schlächtermeisters publiziert hatte.

Der Wiederaufbau von Quetta

AP. Noch sind die Spuren des furchtbaren Erdbebens, das Ende Mai Quetta, die Hauptstadt Beludschistans, heimsuchte, nicht verwischt, und schon regen sich fleißige Hände, um aus den Trümmern eine neue Stadt erstehen zu lassen. Der britische Generalstab verzichtet zwar auf Quetta als Festung und will alle Kräfte in Karatschi zusammenziehen, was die Umgestaltung des nordindischen Verteidigungssystems bedeutet. Die Bevölkerung aber will nicht auswandern. In einigen Baracken hat sich die Stadtverwaltung niedergelassen. In Kürze sollen 40 Lebensmittelgeschäfte eröffnet werden. In zehn Tagen wurden sieben Straßen aufgeräumt und 33 Geschäfte mit Inhalt aus den Trümmern herausgeholt. In der Umgebung reiht sich Zelt an Zelt, die Unterkunft der Flüchtlinge, die jetzt als Hilfsarbeiter tätig sind. Vor der Stadt werden Steinbrüche mit den Trümmern gefüllt. Die Arbeiten werden noch ein Jahr dauern, aber es entsteht langsam ein neues Quetta.

Aetherschmuggel an der deutsch-polnischen Grenze

Vor dem Kriege blühte in Oberschlesien der Schmuggel an der russischen und österreichischen Grenze. Jetzt, nach der Teilung Oberschlesiens, ist der Schmuggel an der deutsch-polnischen und an der tschechoslowakisch-polnischen Grenze in Schwung gekommen. Im Kreise Rybnik in Oberschlesien, der sowohl an Deutschland wie an die Tschechoslowakei grenzt, gibt es aber noch eine besondere Art von Schmuggel, gegen den die Behörden mit größter Schärfe vorzugehen allen Anlaß haben. Es ist der Schmuggel mit Aether. Seit 10 Jahren werden riesige Mengen dieses gefährlichen Giftes, das sich als Alkoholersatz bei der Landbevölkerung großer Beliebtheit erfreut, auf illegalem Wege ins Land gebracht. Alle Bemühungen der Behörden waren bis jetzt vergeblich. Das Volk hat sich bereits an den Genuß von Aether gewöhnt, zumal dies Rauschgift wesentlich billiger als Alkohol ist. Die Hauptvertriebsstellen befinden sich in den Ortschaften Gorschütz und Czirsowitz, die unweit der tschechoslowakischen und deutschen Grenze gelegen sind. Hier kann man die geheimen Aetherquellen direkt riechen. Hier bezechen sich nicht nur junge Burschen mit ihren Mädchen am Aether, selbst Kinder huldigen diesem Genuß. Dies Gebiet ist für den Großschmuggel geradezu prädestiniert.

Der Schmuggelbetrieb ist regelrecht organisiert. Es wird bandenweise gearbeitet. Jeder Zug, der zur Nachtzeit die Grenze passiert, hat eine Vorhut, die die günstigen Grenzübertrittsstellen ausfindig zu machen hat. Die Flüsse werden durchschwommen. Dabei befindet sich der Aether in flachen Blechbehältern, die 3 bis 5 Liter fassen. Ist das polnische Ufer erst erreicht, dann beginnt die Gefahr, denn die Grenzbeamten sind mit allen Tricks vertraut. Doch haben die Schmuggler überall ihre Schlupfwinkel. Der Aether geht in der Regel an Großabnehmer, die einen festen Kundenkreis haben. Nicht immer geht der Betrieb glatt vonstatten. Manchmal muß ein Schmuggler stundenlang im Wasser ausharren, bis er das Ufer gefahrlos betreten kann. Wird er gefaßt, so ist die Hauptsache, daß er die Ware schnell los wird. Hat er erst einmal seinen Behälter fortgeworfen, so ist ihm schwer etwas nachzuweisen. Wenn er flieht, wird unnachsichtlich nach ihm geschossen. Der Aether kommt durchwegs aus Deutschland, jedoch wird häufig der Umweg über die Tschechoslowakei gewählt. Er kostet pro Liter im Einkauf etwa 2.30 Zloty und wird mit 8 bis 10 Zloty weiterverkauft. Dabei wird er verdünnt, und ein Liter ergibt unter Beimischung von Wasser und Himbeersaft etwa 6 Liter Schnaps, der dann immer noch stark genug ist. Es wird also genug daran verdient, aber die Gewinne stecken die „Großunternehmer" ein, die mehrere Trupps für sich arbeiten lassen. Die eigentlichen Schmuggler jedoch, die die Trägerdienste verrichten, sind arme Teufel, die ihr gefährliches Gewerbe bei schlechtem Lohn ausüben müssen. Und die Strafen sind hoch. Schon für den Besitz von Aether allein gibt es nicht selten 6 Monate, für den Schmuggel natürlich entsprechend mehr. Gegenwärtig sitzen einige der berüchtigsten Schmuggler, und der Betrieb ist in der Tat gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen.

Der Kampf um die Margarine

Die Fettimporteure sind gegen die Erhöhung der Kunstfettkontingente

Die Fettimporteure stellen sich in einem ausführlichen Memorandum an die Regierung gegen unsere Forderung nach Erhöhung der Kunstfett-Kontingente. Trotzdem in diesem Memorandum behauptet wird, daß diese Stellungnahme nicht auf egoistische Motive (soll heißen Profitinteressen) zurückzuführen ist, weiß der Informierte und fühlt auch der Laie, daß nur die Sorge um den Profit, der aus dem Schweinefettimport erwachsen kann, die ausschlaggebende Triebkraft ist. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß der steigende Verbrauch an Kunstfett den Schweinefettimport lahmgelegt habe, wodurch in eben diesem Ausmaße die Exportmöglichkeiten für unsere Industrie zurückgegangen seien. Es ist richtig, daß der Import in Schweinefett zurückging und darunter auch unser Industrie-Export leidet, weil Schweinefett ein beliebter Kompensationsartikel ist. Die Herren kennen aber die Ursachen viel besser, als aus dem Memorandum zu entnehmen ist. Sie wissen ganz genau, daß sich die Wirtschaftslage der Verbraucher in den letzten Jahren und von Jahr zu Jahr so verschlechtert hat, daß die Mittel eben nur knapp noch für die billigsten Waren ausreichen. Aerger noch als dies, daß oft nicht einmal die notwendigsten Lebensmittel für den Haushalt angeschafft werden können. Die Herren verwechseln Ursache mit Wirkung. Der Entfall von 5½ Milliarden Einkommen muß doch im Konsum wichtiger Lebensmittel irgendwie zum Ausdruck kommen. Gerade die Fettstoffe sind ein verläßlicher Barometer zur Beurteilung der Kaufkraft der breiten Verbraucherschichten. Der Konsumverein verwendet Kunstfett nicht aus Uebermut, sondern aus Not. Der Fettbedarf im Haushalte der Herren Fettimporteure ist gewiß auch dann gesichert, wenn Butter 30 Kč und Schweinefett 20 Kč kosten wird. Für deren Haushalt spielt die Margarinefrage gar keine Rolle, aber für die breiten Verbrauchermassen ist dies wirklich eine Lebensfrage.

Es ist unerträglich und unhaltbar, daß eine kleine Handvoll Fetthändler in einem Memorandum an die Regierung es wagen kann, ihre Profitinteressen gegen das Lebensinteresse von hunderttausenden notleidenden Menschen zu verteidigen.

Die volkswirtschaftliche Abhandlung in diesem Memorandum ist praktisch nur eine Bemäntelung der eigentlichen Tendenz der Eingabe, oder glauben denn die Fettimporteure, daß eine Einschränkung der Margarineproduktion eine Steigerung des Schweinefett-Konsums zwangsläufig zur Folge haben wird? Leben die Herren am Mond? Wissen sie nicht, daß Schweinefett auch dann für die Verbraucher ein unerschwinglicher Luxusartikel sein muß, wenn kein Kunstfett zu haben ist? Heute schon fällt es dem Verbraucher schwer, die 7 bis 8 Kč für Kunstfett auszulegen. Wie könnte er dann mehr als das Doppelte für Schweinefett aufbringen? Schweinefett ist viel zu teuer, teils als Folge der Dürre in aller Welt, teils wegen des übermäßigen Agrarschutzzolles und der vielen Abgaben, die bei der Einfuhr eingehoben werden.

Wir würden verstehen, wenn die Fettimporteure auf diese Dinge mit allem Nachdruck aufmerksam machten. Wir selbst haben ja vor längerer Zeit schon auf die unhaltbar hohen Fettzölle hingewiesen und die — wenigstens zeitweilige — Aufhebung des Zolles und der sonstigen Abgaben, die heute insgesamt Kč 3.58 per Kg. betragen, gefordert. Das Ergebnis der intensiven Bemühungen war aber sehr schmal: der Zoll wurde nur um 1 Kč ermäßigt und auch diese Ermäßigung gilt nur bis Ende Oktober. Vielleicht tritt dann wieder der gesetzliche Zoll in Kraft, was eine Belastung von Kč 4.58 bedeuten würde. Hier wäre also das richtige Betätigungsfeld auch für die Fettimporteure. Infolge der hohen Weltmarktpreise wird das Schweinefett auch dann immer noch teuer sein, wenn der ganze Zoll und alle Abgaben aufgehoben werden, aber die Preisdifferenz gegenüber Kunstfett wird dann nicht mehr so bedeutend sein und eine zeitweise Umsatzsteigerung in Schweinefett sicherlich eintreten. Der Fiskus hat nichts von hohen Zöllen, die mangels Einfuhren nur am Papier bleiben. Der Fiskus kann aber profitieren durch den verstärkten Export, der zwangsläufig durch die hohen Fettimporte ermöglicht würde.

Die Fettimporteure haben den Mut zu behaupten, daß die heurige Kunstfettquote von 5539 Waggon hinreichend sei. Sie sagen bewußt Dinge, die mit den Tatsachen in Widerspruch stehen. Die Wahrheit ist, daß heute schon Not an Kunstfett besteht, was ein Rundgang in die Verkaufsläden dartut. Die Fettimporteure können sich leicht davon überzeugen.

Mit allem Nachdruck wiederholen wir, daß die dringendsten Lebensbedürfnisse der breiten Verbrauchermassen weit über den Profitinteressen der kleinen Handvoll Fettimporteure stehen.

F. S.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Entwicklung der deutschen Sparkassen

Nach dem Bericht, der auf der Vollversammlung des Verbandes der deutschen Sparkassen gegeben wurde, ist das Jahr 1934 für die deutschen Sparkassen bedeutend günstiger verlaufen als das Jahr vorher. Während 1933 um 809 Millionen Kč mehr abgehoben als eingelegt worden sind, wurden 1934 nur noch 347 Millionen Kč mehr abgehoben. Durch die Gutschrift der Zinsen erscheint der Rückgang des Einlagenstandes noch geringer, nämlich nur 151 Millionen Kč, während er 1933 588 Millionen Kč betragen hatte. In dem Bericht wird gesagt, daß der Abgang in der Hauptsache größere Einlagen umfaßt, während der kleine Sparer nach wie vor den Weg zur Sparkasse findet. Der Einlagenbestand der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakei erreichte Ende 1934 5571 Millionen Kč. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß im laufenden Jahre das Gleichgewicht zwischen den Rückzahlungen und den Einzahlungen wieder hergestellt wird.

Leichte Besserung bei den Staatsbetrieben

Aus dem Staatsrechnungsabschluß für das Jahr 1934, der soeben vom Obersten Rechnungskontrollamt fertiggestellt worden ist, geht hervor, daß die Staatsbetriebe im vergangenen Jahre wesentlich besser abgeschnitten haben als im Jahre 1933. Vierzehn Staatsbetriebe weisen ein günstigeres Ergebnis aus; die Besserung beträgt 258 Millionen Kč. Nur bei fünf Betrieben ist ein um insgesamt 39 Millionen Kč schlechteres Ergebnis festzustellen. Besonders ungünstig schneidet die Tabakregie ab. Ihr Budget weist eine Mindereinnahme von 205 Millionen Kč aus. Statt der vorgesehenen 1463 Millionen Kč wurden nur 1258 Millionen Kč Einnahmen erzielt. Das Ergebnis des staatlichen Münzamtes bleibt um 1.7 Millionen Kč hinter dem Voranschlag zurück, während die Staatsbäder eine Mindereinnahme von 915.000 Kč haben. Günstiger schneiden in dem Staatsrechnungsabschluß die Staatsbahnen ab. Ihr Verlust beträgt 1934 669 Millionen Kč und ist damit um 165 Millionen Kč geringer als im Jahre 1933. Im Budget war mit einem Verlust von 718 Millionen Kč gerechnet worden, so daß sich das Ergebnis um 49 Millionen Kč besser stellt.

Streik in der Brünner Holzindustrie. Seit Mitte September streiken die Arbeiter der holzverarbeitenden Betriebe in Brünn. Sie fordern die Einhaltung der Kollektivverträge und der Sozialgesetze, die von den Unternehmern dadurch gebrochen wurden, daß sie die Löhne seit 1930 um 50 bis 60 Prozent gekürzt haben und die Arbeiter zu Sonntags- und Ueberstundenarbeit zwingen.

Englands Arbeitslosigkeit sinkt. Die Zahl der Arbeitslosen in England, die im Juli zum erstenmal unter die Zwei-Millionen-Grenze zurückging, hat sich bis Ende August weiter verringert. Die Zahl der Arbeitslosen betrug zu diesem Zeitpunkt 1,947.964. Gegenüber dem August 1934 beträgt die Verminderung 8.8 Prozent.

Prähistorische Grabungen bei Mies

In dem eben erschienenen letzten Heft der „Sudeta", der deutschen urgeschichtlichen Zeitschrift Böhmens, geleitet von dem Universitätsprofessor Dr. Leonhard Franz, wird über hochbedeutsame Grabungen bei Mies berichtet. Die Gegend von Mies galt noch vor kurzem auf den prähistorischen Karten als fundleer, so daß von maßgebender wissenschaftlicher Seite die Meinung vertreten wurde, daß dieses Gebiet erst durch die slavische Kolonisation im 12. und 13. Jahrhundert urbar gemacht worden war. Der in Mies gebürtige Archäologe Dr. Otto Eichhorn hat vor zwei Jahren bei Geländebegehungen, unterstützt von seiner Ortskundigkeit elf große Hügelgräberfelder mit über 200 urgeschichtlichen Grabhügeln in der Nähe von Mies festgestellt. Unter der organisatorischen Leitung der Professoren Georg Schmidt und Dr. Wilhelm Weschta hat nun das Mieser Museum auf dem Hügelgräberfeldern Grabungen durchführen lassen, die von Dr. Otto Eichhorn beaufsichtigt wurden, wobei vornächst ein Gräberfeld nach dem anderen durch Versuchsgrabungen abgetastet wurde.

Zuerst wurde bei Malowitz ein Hügel geöffnet und dabei ein Frauengrab mit reichen Beigaben bloßgelegt, unter anderem: sechs Bronzearmspangen und zwei Fingerringe, eine Amphore mit schönen Verzierungen und weißer Inkrustation. Das Grab stammt aus der Bronzezeit, ungefähr der Mitte des zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt, und gehört einer Kultur an, die sich auch sonst im Pilsner und Budweiser Becken, in ganz Nordost- und Mittelbayern und im nördlichen Nieder- und Ober-Oesterreich vorfindet und darum die sudetisch-danubische Hügelgräberkultur genannt wird. Dieselbe Kultur wurde auch bei den Grabungen auf dem weit ausgedehnten Gräberfelde von Unola festgestellt, wo ebenfalls reiche Grabbeigaben, Bronzeringe, Dolche und viel Keramik geborgen wurde.

Dort wurde aber auch ein Hügel geöffnet, der seiner Kultur nach um mindestens ein halbes Jahrtausend später anzusetzen ist (Hallstattzeit). Mitten im Dorfe Unola wurde auch die Wohnstätte dieser Hügelgräberleute festgestellt. Es ist dies für die Besiedlungsgeschichte Westböhmens von außerordentlicher Bedeutung, da es nicht Zufall sein kann, daß die späteren mittelalterlichen Kolonen und Gründer des Dorfes Unola dieselbe Stelle für ihre Wohnsitze ausgesucht haben. Es muß unbedingt die seinerzeitige Urbarmachung noch erkannt worden sein, falls überhaupt eine siedlungsleere Zeit angenommen wird.

Auf dem Gräberfelde des sagenumwobenen Teufelssteines bei Aschentz wurde in den Hügeln eine Kultur aus dem 5. Jahrhundert vor Christus festgestellt. Dort wurde der kostbarste Fund gemacht, nämlich ein Teil einer Bronzefibel in Gestalt eines Kriegers. Die Figur, die in der „Sudeta" in dem erwähnten Heft Nr. 2. des Jahres 1935 abgebildet ist, zeigt eine merkwürdige Mischung von Realismus (grob gestutzter Schnauzbart) und feiner Stilisierung. In diesen Hügeln ist die ausgehende Hallstattkultur bereits mit der kommenden Latenekultur der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus vergesellschaftet.

Die Grabungen bei Mies wurden in den vergangenen Ferienwochen fortgesetzt und haben wiederum reiche wissenschaftliche und museale Ergebnisse gezeitigt.

Auf dem Gräberfelde von Ostrau, dem sogenannten Abbrennten-Schlag, wurden zwei Hügel geöffnet, die prächtige Gräber der mittleren Hallstattzeit ergaben. In einer rot und schwarz gefärbten, niedrigen Urne lagen unter dem gesammelten Knochenstückchen des Brandgrabes zwei schwarze Bronzehohlringe, sogenannte Turbanringe. Mächtige Hallstatturnen und Schüsseln standen fast unversehrt auf der Brandschichte innerhalb der Steinsetzung.

Das ausgedehnte Hügelgräberfeld von der Stella bei Aschentz, ergab ärmliche Brandgräber der Milaveker-Kultur. Außer auf dem Urboden liegenden Gefäßscherben waren keine Grabbeigaben vorhanden.

Die Hügel des Gräberfeldes von Elhotten bei Tschernoschin sind durch ihre Form bemerkenswert. Sie stellen meist einen ganz regelmäßigen Pyramidenstumpf mit Gräben an den Seiten vor. Ein Hügel wurde geöffnet und dabei ein nachchristliches Brandgrab der älteren Burgwallkultur festgestellt. Auf dem Wolfsberge bei Tschernoschin befindet sich ein uralter Wall, in dessen Nähe eine vollständig erhaltene bronzene Tüllenlanzenspitze aus der Urnenfelderzeit (ungefähr 1000 vor Christus) gefunden wurde.

So wurden bereits die meisten der entdeckten Hügelgräberfelder untersucht und abgesehen vom Elhottener Gräberfeld eine zusammenhängende Hügelgräberkultur von der Mitte des zweiten Jahrtausend bis ins fünfte Jahrhundert vor Christus festgestellt, wobei auffallende Aehnlichkeiten mit den Kulturen in Nordost- und Mittel-Bayern bestehen, so daß es sich zweifellos um dieselbe Volkszugehörigkeit der Hügelgräberleute diesseits und jenseits des Böhmerwaldes handelt.

Das Mieser Museum beabsichtigt, in den nächsten Jahren die systematischen Grabungen der zahlreichen von Dr. Otto Eichhorn entdeckten Hügelgräberfelder in der Umgebung von Mies fortzusetzen.

Prager Zeitung

Die versteckte Preistreiberei

ist weit schlimmer und verbreiteter als die offene. Wir können sie am besten in Prag selbst beobachten. Hier ist besonders derjenige, welcher keinen eigenen Haushalt führt, sind aber auch andere, gelegentliche Frequentanten von Speisehäusern, Buffets und Selchereien einer völlig anonymen Teuerung ausgeliefert, um die sich offenbar niemand kümmert. Diese Teuerungswelle drückt sich nicht in den Preisen, sondern im Quantum aus, das gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres vielfach um ein Drittel geringer geworden ist. Man braucht nur etwas kritischer auf das Brot bei den einzelnen Speisen zu sehen, das man früher und jetzt für dreißig Heller bekommt. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß das gleiche Quantum Brot, welches heute mit dreißig Hellern bezahlt werden muß, einer Brotration im Vorjahre im Werte von zwanzig Hellern entspricht. Oder während man vor noch nicht allzulanger Zeit zu einer bestimmten oder als Hauptspeise vier Scheiben Knödel erhielt, muß man sich jetzt bei dem gleichgebliebenen Preise mit drei Scheiben begnügen. Das gleiche gilt natürlich auch für die Fleischbeilagen. Hier müßte einmal eine dementsprechende Kontrolle vorgenommen werden. Sie ergäbe sicher den Beweis dafür, daß die Teuerung nicht allein durch eine hemmungslose Agrarpolitik, sondern auch durch die durch diese Politik begünstigte Geldgier einzelner Menschen hervorgerufen wird.

Statt den Schwiegervater sich selbst angeschossen. Vorgestern um 8 Uhr abends telephonierte der Inhaber des Wäschegeschäftes Jaroslav Sulc am Tylplatz auf die Weinberger Polizeiwachstube, daß sein Schwiegersohn, der Architekt Ing. Ladislaus Plihal, vor dem Geschäft auf ihn warte und ihn erschießen wolle. Die sofort an Ort und Stelle entsandte Wache fand Plihal jedoch nicht vor und begleitete Sulc auf dessen Ersuchen in seine Wohnung. Die Strafanzeige wollte Sulc erst am nächsten Tage erstatten. An diesem jedoch, um 9 Uhr früh, wurde der diensthabende Polizist vom Hausmeister des Sulcschen Hauses am Tylplatz mit dem Bemerken geholt, daß Plihal sich im Hause befinde; zugleich mit einem anderen Wachmann, der von der Verkäuferin des Sulc verständigt worden war, fand er Plihal auch tatsächlich auf einem Korridor warten. Eine Taschendurchsuchung blieb ergebnislos, da Plihal keine Waffe bei sich zu haben schien, und so führte ihn der Polizist zur Einvernahme auf die Wachstube. In der Francouská hörte der Polizist, der Plihal einen Augenblick aus den Augen gelassen hatte, jedoch plötzlich einen Schuß und sah Plihal gleich darauf zu Boden stürzen. Er brachte den Verwundeten in einem Auto auf die Klinik Jirásek, wo ein Durchschuß des linken Lungenflügels festgestellt wurde. Woher Plihal die Waffe genommen hat, will der Polizist nicht gesehen haben. Kurz nach diesem Vorfall erschien Sulc abermals auf dem Polizeikommissariat und erstattete gegen seinen Schwiegersohn die Anzeige wegen gefährlicher Drohung. Scheinbar hat Plihal ursprünglich tatsächlich seinen Schwiegervater erschießen wollen, ist jedoch durch die Intervention der Polizei daran gehindert worden.

Jagd auf schießende Räuber. Seit einigen Tagen fahndeten die Detektive angestrengt nach dem 30jährigen Anton Kadlec aus Lišov bei Budweis, der mehrere Raubüberfälle in Prag am Gewissen hat. In seiner Ermanglung konnte jedoch bisher — gestern früh — bloß sein Komplice, der 33jährige Josef Baruš aus Neu-Roulin, festgenommen werden. Bei ihm wurden bei einer Haussuchung zwei Koffer voll gestohlener Ware gefunden. Gestern um 11 Uhr vormittags sah jedoch der Detektiv Novák von der Plattform einer Tramway aus den gesuchten Kadlec durch die Táborská nach Michle gehen und sprang aus dem Wagen, um ihn festzunehmen. Kadlec bemerkte dies jedoch und ergriff, vom Detektiv verfolgt, durch die Jauresgasse die Flucht. Inzwischen war Novák ein zweiter Detektiv zu Hilfe gekommen, der Kadlec zu überholen versuchte; dieser wandte sich jedoch plötzlich zurück, zog einen Revolver und schoß auf Novák, ohne ihn zu treffen. Inzwischen waren die Passanten aufmerksam geworden und beteiligten sich an der Jagd; das eigentliche Verdienst der Gefangennahme des Kadlec gebührt jedoch dem Wachmann Vojta, der sich zur Zeit gerade auf Urlaub befindet und während der ganzen Szene im Garten vor seinem Häuschen saß. Kadlec feuerte, bevor er verhaftet wurde, noch zwei Schüsse ab, verletzte aber niemanden. Vorläufig wurde ihm ein größerer, vor 14 Tagen verübter Einbruch in der Nusler Meinl-Filiale nachgewiesen, bei dem er 3000 Kč erbeutet hatte. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Erhängter zum Leben erweckt. Gestern früh fanden ein Detektiv und ein anderer Passant einen Mann beim Wasserturm in Prag-Weinberge an einem Baume hängen. Der Detektiv schnitt ihn ab und es gelang ihm, ihn durch künstliche Atmung wieder zum Leben zu erwecken. Er wurde von der Rettungsgesellschaft ins allgemeine Krankenhaus auf die Klinik Hynek geschafft. An Dokumenten wurde bei ihm nur eins auf den Namen Jaroslav Samuel gefunden; ferner ein Brief an seinen Bruder, aus dem das Motiv der Tat, nämlich Arbeitslosigkeit, hervorgeht. Samuel ist 24 Jahre alt, ohne Wohnung und Geldmittel.

Ein Gepäckschein — 54.000 Kč wert. Am 18. September verlor ein Mitinhaber der Firma Sternberg und Pasternak aus Prag II., Wenzelsplatz 60, den Aufbewahrungsschein der Garderobe des Wilsonbahnhofes auf zwei Koffer, in denen sich verschiedene, zur Probe vorbereitete, zugeschnittene Kleider im Werte von 54.000 Kč befanden. Der Finder dieses Scheines behob gestern früh die Koffer aus der Garderobe. Die Nachforschungen nach ihm wurden eingeleitet. Vor dem Kauf der Kleider wird gewarnt.

Die Jahres- und Halbjahres-Eisenbahnkarten. Die Staatsbahndirektion in Prag macht aufmerksam, daß die vom 1. Oktober 1935 geltenden Jahres- und Halbjahreskarten bereits in den Amtsstunden auf dem Masarykbahnhof in Prag ausgegeben werden.

Gerichtssaal

Zwei Prozesse nach dem Schutzgesetz

I. Trunkenbold mit 54 Vorstrafen beschimpft die Republik

Prag. Ihren Ausgang nahm diese vor dem Straffenat Červinka verhandelte Sache damit, daß der Angeklagte, der 35jährige Fuhrmann Anton Müller, in einem Autobus „unzüchtige Reden führte", wie sich die Anklageschrift ausdrückt. Das erregte Aergernis unter den übrigen Fahrgästen und in der Station Rodošovice mußte schließlich ein Gendarmeriewachtmeister einschreiten, der Anton Müller aufforderte, sich eines anständigen Benehmens zu befleißigen. Durch diese Aufforderung fühlte sich Müller aber mächtig gekränkt und revanchierte sich damit, daß er gröblichst beleidigende Ausdrücke über die Republik fallen ließ, die nicht wiederzugeben sind. Müller wurde wegen „roher Schmähung der Republik" nach § 14 des Schutzgesetzes unter Anklage gestellt.

Er verteidigte sich mit vollkommener Trunkenheit und beteuerte, daß er die beleidigenden Ausdrücke im Zustande völliger Unzurechnungsfähigkeit habe fallen lassen. Diese Verteidigung scheiterte aber an der Aussage des Gendarmen, nach welcher der Angeklagte ihn nicht nur erkannt hat, sondern die Ermahnung weiterhin auch beherzigte, was bei einem tatsächlich sinnlos Betrunkenen nicht möglich sei. Da zudem die Verlesung der Strafkarte nicht weniger als 54 Vorstrafen des Angeklagten zutage brachte (davon 45 Gewalttätigkeiten), schenkte der Gerichtshof seiner Verteidigung keinen Glauben und verurteilte ihn zu zwei Monaten strengen Arrestes und 200 Kč Geldstrafe unbedingt.

•

II. Ein elfmal vorbestrafter faszistischer „Redakteur"

Vor dem Senat Novotny hatte sich zur gleichen Zeit ein gewisser Karl Georg Marek, 35 Jahre alt und, nach der Anklage, „Redakteur" einer faszistischen Zeitung, zu verantworten, der am 22. April bei einer Wählerversammlung im Dorfe Daminčves als Redner seiner Partei in gröbster Weise die Republik beschimpft hatte. Dieser Herr Marek ist offenbar bei Herrn Hitler in die Schule gegangen, denn seine Reden strotzten gleichzeitig von den blödesten antisemitischen Ausfällen.

Die alte Erfahrung, daß solche „Reiniger der Nation" sich zum großen Teil aus offenkundig kriminellen Subjekten rekrutieren, trat auch hier wieder in Erscheinung. Herr Karl Georg Marek ist insgesamt elfmal vorbestraft und daß es sich nicht um rein politische Verurteilungen handelt, beweist die Tatsache, daß ihm durch gerichtliches Urteil längst die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden sind.

Dieser Angeklagte fand indessen in dem Senat des GR. Novotny milde Richter. Er wurde lediglich zu vierzehn Tagen Arrestes verurteilt. Die Zuerkennung der bedingten Verurteilung war allerdings in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen ausgeschlossen. Die im Schutzgesetz vorgesehene Geldstrafe zu verhängen, fand der Gerichtshof nicht für notwendig. rb.

Kunst und Wissen

Der Bildhauer Bernhard Reder aus Budapest, der seine Arbeiten für einige Wochen in der Galerie Mánes ausgestellt hat, hat sich durch das Geschrei gegen den „Kulturbolschewismus" nicht entmutigen lassen. Er formt Skulpturen, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß sie vom größten Teil des Publikums als abscheulich empfunden werden: Menschenleiber in tierischer Haltung und monströser Ueppigkeit. Und es wäre auch für den kritischen Betrachter sehr bequem, sich mit der einfachen Feststellung, daß dieseAart Kunst „nicht schön" ist, von ihr abzuwenden — wenn nicht gerade das Unbequeme dieser Kunst ihn immer wieder zum Hinschauen zwänge. Er kann, wenn er hinschaut, nicht leugnen, daß dieser unbequeme Künstler mindestens ein Könner seines Handwerks ist: erstaunlich, wie er das schwierigste Material, den Stein, in schwellende Formen zwingt und bei aller plumpen Sprödigkeit zum Sprechen bringt — in einem barocken Stil, den man als monströs oder exzentrisch bezeichnen kann, der aber doch nicht ohne Präzision ist. Ein paar Proben beweisen, daß Reder ein beachtlicher und unbestrittener Tierbildner sein könnte, wenn er es nicht vorwiegend auf den Menschenleib (und insbesondere den weiblichen) abgesehen hätte, den er so erschreckend animalisch darstellt, daß die üppigen Figuren Maillols daneben wie heiterster Klassizismus wirken würden; denn das Animalische bei Reder wirkt nicht beglückend, sondern beklemmend. Wer nur Vollendetes liebt, wird mit dem Bildhauer Reder vorerst nichts anzufangen wissen. Wen aber Werdendes und Mögliches interessiert, der wird seinem Wirken Beachtung widmen. —eis—

Troubadour. Nun haben wir vorgestern den neuen lyrischen Tenor Herrn Kurt Baum auch in einer größeren Partie gehört: als Manrico. Was wir Herrn Baum erst kürzlich anläßlich seines Singens im Werbekonzert des Deutschen Theaters zu bedenken gaben, sei ihm neuerlich und eindringlich als Manrico nahe gelegt: Ueber der Tonstärke nicht die Tonschönheit zu vergessen. Gerade weil dieser reichbegabte Sänger sehr viel Stimmaterial besitzt, hat er es nicht nötig, zu forcieren. Darunter leidet nicht nur die Schönheit des Tones im besonderen, sondern auch der Stimme im allgemeinen, und die schönen Eindrücke, die man von Kurt Baum als Belcantisten in kantablen Arioso empfängt, werden durch unnötiges Treiben der Stimme in dramatischen Momenten zerstört. Auch daran ist das Forcieren des Sängers schuld: Daß seinem Ton in der Höhe im entscheidenden Moment die richtige Atemstütze fehlt und daß er zu unästhetischem hörbaren Atmen gezwungen wird. Viel zu lernen hat noch der Schauspieler Baum; um das Konventionelle abzustreifen und dramatisch lebendig und echt zu wirken. Fritz Zweig dirigierte die Opernaufführung; rhythmisch beschwingt und allgemein-musikalisch recht anständig, ohne aber dem vielen Falschsingen steuern zu können, das diesen Abend auszeichnete. E. J.

Das neue Abonnement. Ausgabe der Karten für bisherige Abonnenten, die ändern wollen, und Anmeldung für Neueintretende, täglich! Ratenzahlung möglich! Ermäßigung bis zu 60 Prozent.

Samstag Werbeabend in der Kleinen Bühne. Größtenteils neues Programm! Oper, Operette, Schauspiel! Führung Dudek, Padlesak und Taub. Vorstellungen der neuen Mitglieder: Henders, Baum, Costa, Stanescu, Käthe Walter a. G., singt den Walzer der Musette und den Walzer aus „Giuditta", Macheiner und öty mit Liedern aus Benatzkys Novität „Der König mit dem Regenschirm". Zum Schluß Sketch „Der Selbstmörder" mit Panzner, Siedler, Volker. Preise nur Kč 6.—, 12.—, 18.—.

Erstaufführung „Der König mit dem Regenschirm". Operette von Benatzky, Sonntag Erstaufführung in der Kleinen Bühne, mit Carpentier, Coty, Macheiner, Costa, Dudek, Göz, Padlesak in den Hauptrollen. Regie: Costa, Dirigent: Rieger, Neuausstattung: Kotulan. Wiederholung Dienstag. Keine Gutscheine.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag halb 8 Uhr: „Cosi fan tutte". D. 1. — Samstag „Der Bettelstudent" D. 2. –

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag: „Der Geizige" Kultur-Verbandsfreunde 1934/35 und freier Verkauf).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Geist und Körper halten Sie durch regelmäßige Einreibungen mit dem Menthol-Franzbranntwein Alpa gesund. Diese stärken Nerven und Muskeln. Das sagt auch Ihr Arzt.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 21. September, Zusammenkunft um halb 3 Uhr beim Autobus, Café Westend, Smichov. Fahrt nach Mnišek. Wanderung zur Hütte. Decken mitbringen. — Sonntag, den 22. September, Führung in die Umgebung der Hütte. Führer: Zechner. — Die im „Berg-Frei" angekündigte Tour in die Pojarer Wälder findet aus technischen Gründen nicht statt.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 20. September, 8 Uhr abends, im „Monopol" (gegenüber dem Masarykbahnhof), Vortrag des Genossen Hofbauer über das Thema:

Josef Seligers Kampf um die Einheit der Arbeiterschaft

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Karlsbader Parteitag vor 15 Jahren.

Zu diesem Vortrag sind alle Genossinnen und Genossen herzlichst eingeladen.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Montag, den 23. September, um 8 Uhr abends im Parteiheim in der Narodni 4 wichtige Sitzung der Exekutive.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Freitag, 20. d. M., um 20 Uhr Mitgliederversammlung im Parteiheim, Narodni 4.

Sport-Spiel-Körperpflege

Belgischer Arbeitersportbrief

Aus Brüssel wird uns geschrieben:

Nach einer ausgezeichneten internationalen Saison haben die Arbeiterschwimmer ihre Wettkämpfe im Rahmen eines Festes, verbunden mit den Verbandsmeisterschaften, beendet, welches am Sonntag in dem herrlichen Badepalais von Ostende stattfand und viele Zuschauer anzog. Ueber 200 Meter Brust schwamm Genosse Pauwels (Antwerpen) in 2:59.3 Min. und stellte hiebei eine neue Verbandsbestleistung auf. Von den übrigen Ergebnissen wären zu erwähnen: 100 Meter Freistil: Hielen (Antwerpen) 1:08.4 Min.; 200 Meter Freistil: Hielen 2:48 Min.; 100 Meter Rücken: Wilmot (Gent) 1:18.2 Min.; 3×50 Meter: Antwerpen 2:03, Gent 2:06.3 Min. Im Wasserballspiel gewann Antwerpen gegen Gent 5:1.

Im allgemeinen haben die Schwimmer in diesem Jahre einen Fortschritt gezeigt. Wir erinnern daran, daß sie bei internationalen Begegnungen über die holländischen und schweizerischen Schwimmer erfolgreich blieben.

Die Fußballsaison hat unter dem Zeichen des Regens begonnen. Es hat mit einer solchen Intensität geregnet, daß zahlreiche Spiele nicht beendet werden konnten. Es ist zu früh, um gegenwärtig die Situation der Mannschaften zu beurteilen. Wir wissen, daß einige Mannschaften der vergangenen Saison unter dem Uebertritt von Spielern — als Professionals — ins bürgerliche Lager gelitten haben; wir wissen aber ebenso, daß unter den Mannschaften der ersten Division einige sind, welche ausgezeichnete Spieler besitzen, aber diese müssen sich mit der Zeit der ersten Division eingliedern, kurz, wenn gewisse Favoriten-Mannschaften der letzten Saison der Zukunft mit Optimismus entgegensehen, werden sie anderseits zu kämpfen haben, um ehrenvoll zu bestehen. In der kommenden Saison werden etwa zehn Schülermannschaften mehr tätig sein.

Die Verbandsmeisterschaft im Ball-Pelote gewann in der ersten Division Braquegnies, in der zweiten Nivelles und in der dritten Pelote socielle von Schaerbeek. Dieser Sport hat im Jahre 1935 eine sehr starke Tätigkeit entwickelt.

In der Leichtathletik hat am 15. September in Falisolle die französische Verbandsmannschaft jene von Belgien mit 65:47 Punkten besiegt. Es war die dritte Begegnung der beiden Verbände. Belgien konnte seinen besten Sprinter nicht aufstellen. Wegen dem Regen sind die Ergebnisse nicht als sehr gut zu bezeichnen. Nachstehend einige der besten Leistungen: 100 Meter: Jeanson (F) 11 Sek.; 400 Meter: Tésard (F) 54.1 Sek.; 1500 Meter: Brunel (F) 4:26.2 Min., Vandenberghe (B); 5000 Meter: Bonneau (F) 17:08 Min., Vanderose (B) einen Meter zurück; 4×100 Meter: Frankreich 47 Sek.; Olympische Staffette: Frankreich 4:04.1 Min.; Hochsprung: Dubin (F) 1.60 Meter; Stabhoch: Lecrart (B) 2.90 Meter.

Die Leichtathletik-Meisterschaften des polnischen Arbeitersportverbandes (ZRSS) werden am 21. und 22. September in Warschau auf dem Sportplatze des stärksten polnischen Leichtathletikvereines Skra ausgetragen. Die polnische Arbeiterleichtathletik hat in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen. Ueber 100 Meter z. B. besitzen die Polen einige gute Läufer, welche unter 11 Sek. kommen und im Weitsprung sind 6.70 Meter keine Seltenheit mehr. Es wird daher erwartet, daß in vielen Disziplinen die Leistungen stark verbessert werden dürften. An den Meisterschaften beteiligen sich auch Danziger Arbeitersportler und -Sportlerinnen.

Eine Skalka-Wanderung

Aus der Wandermappe der Prager Naturfreunde.

Wir fahren vom Braniker Bahnhof mit dem Zuge um 8 Uhr früh nach Mnišek. Es ist hier nicht notwendig, eine Rückfahrkarte zu lösen, da für diese Strecke ein besonders ermäßigter Tarif gilt, auf den die Wochenendermäßigung nicht gewährt wird. Fahrpreis bis nach Mnišek 4 Kč. Die Fahrt geht bis Wran durch das Moldautal, dann geht es durch das Pojaner Tal weiter bis nach Mnišek. Der Bahnhof liegt zirka ¼ Stunde vom Ort entfernt, den wir auf guter Straße erreichen. Der Marktplatz mit seiner schattigen Kastanienallee und seiner schmucken Barockkirche atmet beschauliche Ruhe. Entlang der unteren Marktplatzfront streben wir nun der nahen Skalka zu, zu der wir in einer halben Stunde gelangen. Hier lassen wir uns vom Klosterwirt das Deckengemälde von Brandl und die Kapelle zeigen, die eine Nachbildung der Kapelle von Lourdes ist.

Nachdem wir all dem Genüge getan haben, wenden wir uns westwärts und wandern auf der roten Hammarkierung, die nach Dobříš führt, weiter. Nach einer halben Stunde mündet von rechts ein gelb markierter Weg ein, der uns ein Stück begleitet. Nach kurzer Wanderung kommen wir zu einer großen Wiese. Hier verläßt uns die gelbe Markierung, die, nach links abzweigend, nach Kytin führt. Wir wandern nun entlang der großen Wiese unserem rot markierten Kammweg weiter, bis wir am Ende der großen Wiese, etwa 100 Schritte vom Wege rechter Hand das neue Blockhaus der Prager Naturfreunde erblicken, das uns gern gastlich zu längerer Rast aufnimmt. Nach der Rast lenken wir unsere Schritte nach Mnišek, das wir von der Hütte in einer ¼-Stunde erreichen. In einer weiteren Viertelstunde sind wir am Bahnhof, dem Ausgangspunkt unserer Herbstwanderung. Wanderung 15 Kilometer. Fahrpreis tour retour 8 Kč.

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 61620.

„Der Held einer Nacht"

Deutsche Premiere.

In den Hauptrollen Blasko Burian und Mitglieder des Deutschen Theaters.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.